Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 270.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Mittwoch, 18. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung erst Donnerstag d/n 19. April Mittags.

Die kaiserliche Botschaft.

Die warmen, eindringlichen Worte, mit welchen die kaiserliche Botschaft vom 14. April wiederholt die Pflicht der Fürsorge für die arbeitenden Klassen hervorhebt, haben selbstverständlich im Reichstage wie im ganzen Lande vollen Anklang gefunden. Alle Parteien vereinigen sich unzweifelhaft in dem Gefühle des vollsten Vertrauens gegenüber den darin ausgesprochenen Absichten unseres greisen Kaisers.

Diese loyalen Gefühle können aber nicht hindern, ja sie bedingen vielmehr eine reifliche und ruhige Prüfung derjenigen Vorschläge, welche die verantwortliche Regierung des Kaisers zur Ausführung seiner humanen Absichten der Volksvertretung gemacht hat und in formeller Beziehung wiederum durch die jüngste Botschaft macht. Es wäre traurig, wenn das erhabene Ziel der Sicherung und Besserstellung der Arbeiter nicht allen Parteien mit dem Reichsoberhaupte gemeinsam wäre; die entschieden liberale Partei insbesondere hat seit Jahrzehnten schon, als die Konservativen das Vorhandensein einer Arbeiterfrage noch leugneten, die allseitige Hebung der arbeitenden Klassen nicht blos auf ihre Fahne geschrieben, sondern dieselbe praktisch in der Gesetzgebung und im Leben durchzuführen gesucht. Aber mit dem gemeinsamen Ziele ist noch nicht der sichere Weg gegeben, um das Ziel auch wirklich zu erreichen. Je größer und gewaltiger die Aufgabe, desto schwieriger ist naturgemäß ihre Lösung und desto nothwendiger die eingehendste Erwägung in prinzipieller und praktischer Hinsicht.

Wir brauchen hierfür nicht an bekannte Thatsachen der Weltgeschichte, vor allen an das Schicksal der Reformen des menschenfreundlichen Kaisers Joseph zu erinnern. Unsere eigene Reichsregierung liefert den schlagendsten Beweis für das Dargelegte, indem sie die Grundlage der ganzen Arbeiterversicherung, den ersten Unfallversicherungsentwurf, nicht nur in Einzelheiten, sondern in der wesentlichen Organisation als gänzlich verfehlt selbst zurückzog. Muß solche neueste Erfahrung nicht vor jeder Uebereilung warnen, gerade Diejenigen warnen, die mit ihrem Kaiser am wärmsten die soziale Reform erstreben? Denn weit weniger bedenklich ist es, daß dieselbe sich um einige Zeit verzögert, als daß ihre Ausführung durch unreife Gesetze scheitert und damit für lange Zeit Muth und Vertrauen gebrochen werden.

Die Botschaft drängt auf Fertigstellung des Kranken- und des Unfallversicherungsgesetzes noch in dieser Session, während sie zugleich für die nächste Session weitere Vorlagen wegen der Alters- und Invalidenversorgung ankündigt. Aber liegt nicht gerade hierin ein weiterer, sehr schwerwiegender Grund zur Vorsicht? Denn alle diese Gesetze, und außerdem noch diejenigen betreffs der Wittwen- und Waisenversorgung und der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, hängen so innig zusammen, nicht nur im Zwecke, sondern besonders auch in der Organisation und Beitragsbemessung, sie bilden so sehr nur Glieder der gesammten Arbeiterversicherung, daß es kaum möglich ist, die einzelnen Vorlagen richtig zu beurtheilen und festzustellen, ohne alle übrigen vor sich zu haben.

Wenn die Regierung sich jetzt seit Jahren mit diesen Projekten beschäftigt und das Genie des Reichskanzlers, zumal seit der Umarbeitung des Unfallgesetzes, über den Gesammtplan klar ist, warum hat er bis heute noch nicht einmal die Grundzüge für die Invaliden- und Altersversorgung vorgelegt? Wenn, um nur eine Hauptsache herauszugreifen, der Reichstag über die Höhe und Vertheilung der Beiträge zur Kranken- und Unfallversicherung, d. h. über eine sehr erhebliche Besteuerung der Unternehmer und Arbeiter beschließen soll, muß derselbe nicht unbedingt darauf Rücksicht nehmen, wie viel weitere Beiträge die sämmtlichen anderen Zweige der Arbeiterversicherung erheischen und wer diese unzweifelhaft kolossalen Summen aufbringen soll?

Die Botschaft beschränkt sich nicht darauf, dem Reichstag eindringlich die beschleunigte Erledigung der Arbeiterversicherungsvorlagen ans Herz zu legen, sondern macht zu dem Ende einen ganz bestimmten Vorschlag für die Geschäftsordnung. Wird denn aber die so dringend empfohlene Maßnahme, den Reichshaushaltsetat für 1884/85 schon in nächster Zeit zu erledigen, einen wesentlichen Einfluß auf die Fertigstellung der Arbeiterversicherungsgesetze haben? Die Etatsberathungen nehmen erfahrungsmäßig, wenn, wie üblich, in der Herbstsession stattfindend, nur 10 bis 12 Tage in Anspruch. Auch die Berathung großer organisatorischer Gesetze pflegt sich weit mehr in den Kommissionen, als im Plenum in die Länge zu ziehen. Das Krankenversicherungsgesetz ist bekanntlich von der Kommission fertiggestellt. Wenn man derselben neue Zeit läßt, auch das Unfallgesetz zu berathen und die Erledigung sich nicht an unüberwindlichen prinzipiellen Bedenken stößt — wie wir befürchten müssen —, so würde eine zeitig begonnene Herbstsession sehr wohl im Stande sein, auch die Unfallversicherung zum Abschluß zu bringen.

Viel wichtiger für die gewünschte Beschleunigung scheint uns zu sein, daß der Reichskanzler, welcher die Mahnung an den Reichstag mit unterzeichnet hat — seinerseits als preußischer Premierminister das höchst störende und hemmende Zusammentagen des Landtags mit dem Reichstage beseitige. In diesem Zusammentagen liegt, wie uns scheint, die Hauptgefahr für die Erledigung der dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwürfe.

Ein Kuriosum.

In einer landwirthschaftlichen Zeitung — nähere Angabe ist hier überflüssig; steht jedoch zu Diensten — kann man wörtlich Folgendes lesen: Wir wissen, daß Hagelschlag, Schneckenfraß, Nachtfröste und dergleichen Plagen sowohl den intelligenten wie den nicht intelligenten Landwirth bedrohen und daß im ganzen genommen, keine genügenden Schutzmaßregeln dagegen zu treffen sind. Unser deutsche Herrgott läßt sich vieles abbitten, aber gar nichts abtrotzen, und deshalb müssen wir Landwirthe, sofern wir gläubige Christen sind, in Bezug auf den genannten Punkt — Versicherung gegen Hagelschlag — uns aufs Bitten verlegen. So schreibt ein Mann, der wohl mehr als einmal mit der Feder verkehrt hat und seinen Standesgenossen einen von ihm erprobten Rath oder Versuch nicht leicht vorenthält. Es ist offenbar, daß er, wie praktisch und intelligent er sonst sein mag, von der Philosophie des „Finger Gottes" mehr als billig angesteckt ist und es nicht liebt, sich von bekannten grobsinnlichen Anschauungen in Betreff der göttlichen Weltregierung zu entfernen.

Ein anderes wissen wir dagegen von einem geistlichen Herrn zu erzählen. Derselbe ist ebenfalls Schriftsteller und hat ein kleines Heftchen geschrieben, in welchem nachgewiesen wird, daß die „Versicherung" mit dem Christenthum im vollkommensten Einklang steht, ja eine christliche Einrichtung ist. Das beweist er aus Paulus, welcher sagt, daß der, welcher seine Familie nicht versorgt, ärger ist denn ein Heide, wie auch aus den Traktaten mehrerer moderner Theologen. Er ist in der That ein ernster Mann und man kann gegen seine Ausführungen nichts einwenden, wenn er des Breiteren auseinandersetzt, daß der Christ nicht um die Zukunft zu sorgen, daß er nur sein Vertrauen in die Vorsehung zu setzen habe, sei eine irrige Auslegung des Evangeliums; was verboten sei, das sei allein die übertriebene Liebe zum Reichthum, die ausschließliche Sorge um die materiellen Interessen. Versicherungen jeglicher Art seien dem Einzelnen sowohl wie der Familie und der Gesellschaft von großem Nutzen. Die Religion betrachte sie als einen sittlichen Akt; die katholischen Doktoren, die Bischöfe und die Geistlichkeit erkännten dies an, sei es durch ihre Zustimmung, oder daß sie selbst Gründer, Beschützer oder Versicherte der Gesellschaft geworden.

So weit die thatsächliche Mittheilung, die wir in der Ueberschrift als ein Kuriosum bezeichnet haben. Sie hat jedoch eine viel ernstere Seite und bei dem Vielen, was man sehen und hören muß, lohnt es vielleicht, dieselbe etwas mehr hervorzuheben. Unterscheidet sich denn, so fragen wir zunächst, die Ansicht unseres biederen und intelligenten Landwirths, qualitativ von der unter Arbeitern und Tagelöhnern weit verbreiteten Anschauung, man brauche in Gefahren des Lebens und Leibes keinen Arzt herbeizuholen, weil man einmal sterben müsse und die Stunde des Todes von einer höheren Macht bestimmt werde? Oder von der jener englischen Theologen, welche den Gebrauch des Chloroforms bei einer schweren Stunde einer hochgefürsteten Person mißbilligten, weil er in der Bibel nicht nur nicht begründet sei, sondern diese geradezu dementire? Oder von der Forderung des starren Buchstabenglaubens, die nur im Falle der Nichthaltbarkeit als ein Mißverständniß erklärt wird? Oder von dem Verstandes- und Gewissensopfer, das der neuere Jesuitismus erfunden, um die dritte Gabe der Gottheit, die Vernunft, als unzuläsig zu erklären? Oder von der klerikalen Kampfesweise überhaupt, die jedesmal den Untergang der Moral und guten Sitte ankündigt, sobald ein Fortschritt der menschlichen Kultur hervorbricht, mag es sich um die Lösung wissenschaftlicher Probleme oder um Eisenbahnen, Telegraphen und gesteigerten Weltverkehr handeln? Die Aloan Stolz'sche Hinweisung auf den „Finger Gottes" ist leider überall, auch noch selbst dort wahrzunehmen, wo man den krassen Ausdruck wegspottet oder vornehm ignorirt.

Schlimmer noch als dieses alles ist die gutgemeinte Rede des geistlichen Herrn, welche doch bei schärferer Beleuchtung nichts anderes besagt, als daß jeder Laie verpflichtet sei, sich bei seinem Herrn Pfarrer oder sagen wir, bei der Kirche Raths zu erholen und erst dann sich in seinem Gewissen beruhigt zu fühlen, wenn er die Zusicherung erhalten, daß seinen rein weltlichen, rein verstandesmäßigen Unternehmungen in religiöser Hinsicht nichts im Wege stehe. Das gilt namentlich bei wissenschaftlichen Arbeiten, die von jeher mit mißtrauischem Auge betrachtet werden und bei der Theilnahme für dieselben von Seiten weiter Bevölkerungskreise, die im Banne des Klerikalismus wohnen. Möchte doch endlich dem Menschengeschlechte der Tag aufgehen, an dem es offenbar würde, daß jegliche Verquickung des Geistlichen mit dem Weltlichen dem einzelnen Menschen wie dem Staate zum Unsegen und Verderben gereicht, daß Wahrheitsfragen nicht Machtfragen sind, da erstere die echten Autoritäten, letztere die falschen als die herrschenden hinstellen und damit Zank und Streit und Krieg verewigen.

Der intelligente Landwirth, der die Veranlassung zu diesen Zeiten gewesen ist, kann gewiß nur eine Nicht-Falk'sche Schule als seine Bildungsstätte rühmen, und wird ein Beispiel der engherzig-einseitigen Erziehung abgeben können, welche im Anfange des Kulturkampfes so oft geschildert worden ist. Grobsinnliche Anschauungen der ideal-religiösen Vorstellungen, geistige Vorbehalte und legendäre Uebertreibungen — um nicht Unwahrheiten zu sagen — sind keine Mittel, das jetzige Geschlecht heranzubilden, um Frauen und Männer zu erziehen, die Kopf und Herz auf den rechten Flecken haben. Man spricht so viel von Halbbildung und sieht nicht, daß diese nicht in Unvollständigkeit der Kenntnisse und Erkenntnisse beruhen kann, sondern in der Lahmlegung der Verstandeskräfte des Menschen unter einseitig geistige, den Fortschritten der Kultur zumeist nicht geneigte Richtungen.

Zum Schluß wollen wir nur noch bemerken, daß es mit der wissenschaftlichen Ableitung der Hagelschauer noch immer schlecht bestellt ist. Es ist ein bekannter Spruch, daß fast jeder mit solchen Dingen sich beschäftigende Gelehrte seine eigene Hageltheorie hat. Aufsehen hat in jüngster Zeit die Ansicht eines Odessaer Professors gemacht, der den Hagel auf kosmische Vorgänge, also auf Vorgänge, die unserer Atmosphäre nicht angehören, zurückführen will. Er hat dabei indeß nur außerordentliche Vorgänge im Auge, und ist vielleicht für solche nicht auf unrechtem Wege. In der Schweiz hat man andererseits Hagelwetter beobachtet, die ganz gewiß tellurischen Ursprungs waren, an Orten, die seit Menschengedenken dergleichen nicht gesehen hatten und nun ein derartiges Unwetter erleben mußten, weil schützende Höhenzüge entwaldet waren und ihre Elektrizität und Gewitter ablenkende Wirksamkeit nicht mehr ausüben konnten. Wir machen hierauf ganz besonders aufmerksam, weil überall von Gegenden und Strichen geredet wird, die hagelfrei oder dem Hagel ausgesetzt sind, nach Erfahrungen, die an und für sich nicht werthlos sein mögen. Für den Landwirth bleibt neben aufmerksamen Beobachtungen der atmosphärischen Vorgänge seines Wohnortes die Nichtunterschätzung der ermöglichten Versicherung Hauptbedingung seiner Existenz. Wir können nur rathen, daß allseitig versichert werde, damit durch die große Zahl der Versicherten die Kosten für den einzelnen Versicherungsnehmer thunlichst herabgemindert werden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 16. April. Die gesammte hauptstädtische Presse aller Parteien steht unter dem tiefen Eindruck, welchen der ungewöhnliche Appell der kaiserlichen Botschaft auf Jedermann gemacht hat. Ueber ihre Stellung zu den materiellen Vorschlägen der Botschaft ist aber noch nicht viel zu ersehen. Nur die konservativen Organe sprechen sich rückhaltslos für die schleunige Berathung des Etats pro 1884/85 aus, während die liberalen Blätter bei aller Sympathie für den herzlichen Ton, der in der Botschaft angeschlagen wird, und bei aller Neigung, die humanen Absichten des Monarchen nach Kräften zu fördern, doch auch das Recht einer kühlen, sachgemäßen Prüfung der erhobenen Ansprüche auf ihre Zweckmäßigkeit hin sich wahren. Der Moniteur der Zentrumspartei, die „Germania", zeigt das bekannte Janusgesicht, welches, je nach dem Ausfall der kirchenpolitischen Vorlagen im preußischen Landtage, Krieg oder Frieden bedeuten kann. Das leitende klerikale Blatt ist prinzipiell mit dem Arrangement der Botschaft einverstanden, hat aber noch praktische Bedenken. Je nach Bedarf können die letzteren unterdrückt oder verstärkt werden. Bei dieser in der Sachlage begründeten vorläufigen Reserve aller Parteien fällt es um so unangenehmer auf, daß schon in diesem Augenblicke der fortschrittliche Vorschlag, die feierliche Kundgebung einer ihrer Bedeutung und Autorität entsprechenden parlamentarischen Diskussion zu unterziehen, von den reaktionären Erbpächtern der Königstreue ausgenutzt wird, um gegen die Liberalen in der schlimmsten Weise zu hetzen und sie nach oben und unten hin zu denunziren. Diese Hetzereien werden natürlich ihren Zweck nicht erreichen. Sobald die parlamentarischen Fraktionen der Linken sich über ihre Stellung zu den aufgeworfenen Fragen schlüssig geworden sind, was jedenfalls während der jetzigen kurzen Pause in den Reichstagssitzungen geschehen wird, wird die eine oder andere Form gefunden werden müssen, um der Krone und dem Volke in entsprechend feierlicher Weise die Stellung der liberalen Parlamentarier zu begründen. Wie übrigens berichtet wird, wäre auch ohne die kaiserliche Botschaft für die Berathung des Etats pro 1884/85 in dieser Session eine Majorität vorhanden gewesen, die sich aus den Konservativen, den Nationalliberalen und einzelnen

Sezessionisten zusammengesetzt hätte. — Das Abgeordnetenhaus, welches heute nach seiner Vertagung zum ersten Male wieder zusammentritt, findet dieselbe unerquickliche Situation vor, welche die Vertagung herbeiführte. Ein gleichzeitiges, die Arbeiten hemmendes Zusammenarbeiten ist unvermeidlich. Das Arbeitspensum, welches an und für sich nicht gering ist, wird durch die neuerdings angekündigte kirchenpolitische Vorlage noch erheblich vermehrt. Es ist in keinem Falle Aussicht vorhanden, daß die parlamentarische Session früher als in sechs bis acht Wochen ihr Ende erreicht, selbst wenn unerwartete Zwischenfälle gänzlich ausbleiben. Das Schicksal der Verwaltungsgesetze ist noch ungewiß, der außerordentlich umfangreiche Kommissionsbericht ist nicht einmal zur Vertheilung gelangt. Man lobt an der Kommissionsarbeit die vollkommene Gesetzgebungstechnik, welche bei derselben zur Erscheinung kommt, die materiellen Beschlüsse sind aber, Dank den konservativen Neigungen der nationalliberalen Kommissionsmitglieder Dr. Köhler (Göttingen) und Knebel, weit davon entfernt, den berechtigten Ansprüchen der Liberalen zu genügen. Ein Nichtzustandekommen der Verwaltungsgesetze in dieser Session würde eher mit Genugthuung, als mit Trauer aufzunehmen sein.

— Wie man der „Nordd. Allg. Ztg." aus Schwerin meldet, hat der Kaiser mit Thränen im Auge zum Bürgermeister Bade gesagt, daß er durch das Ableben des Großherzogs den treuesten Anhänger seines Hauses und Landes verloren habe. Nach Meldung der „Post" ist Anton v. Werner nach Schwerin beordert, um die Züge des entschlafenen Großherzogs aufzunehmen. Von den drei ältesten Söhnen befindet sich der jetzige Großherzog noch etwas leidend in Mentone, Herzog Paul in Tunis, Herzog Johann Albrecht in Indien.

— In der „Kreuzzeitung" lesen wir: Das Gefolge des Prinzen Albrecht auf dessen Reise nach Moskau und Petersburg zu den Krönungs-Feierlichkeiten ist noch nicht bestimmt. Nach russischerseits in Berlin gemachten Andeutungen hegt man am russischen Hofe den Wunsch, daß die Suiten der Vertreter europäischer Höfe nicht zu zahlreich ausfallen möchten. Bis jetzt ist nur so viel als feststehend anzunehmen, daß sich im Gefolge des Prinzen Albrecht der General-Quartiermeister, General-Lieutenant Graf Waldersee und Offiziere derjenigen preußischen Regimenter befinden werden, zu denen der Kaiser von Rußland im Verhältnisse eines Chefs steht.

— Die Ausschüsse des Bundesraths haben in der letzten Sitzung des Plenums Bericht erstattet über die von zahlreichen Handelskammern beantragte Aufhebung der postalischen Verschiedenheiten im Reiche. Obwohl thatsächlich durch offizielle Anweisung der verschiedenen Postverwaltungen in Nord- und Süddeutschland schon der gegenwärtig einzig mögliche Schritt nach dieser Richtung geschehen ist, so war dem Vernehmen nach doch noch ein Beschluß nothwendig, da der formelle Antrag vorlag, daß die Postämter im Reiche sich mit Postmarken aus den anderen Verwaltungsgebieten versehen sollten, um den etwaigen Bedürfnissen des Verkehrs zu genügen. Von Seiten der süddeutschen Regierungen war man nicht abgeneigt, darauf einzugehen; die Reichspostverwaltung konnte jedoch den Vorschlag nicht annehmen, denn bei der Summe von 8000—9000 Postämtern in ihrem Gebiete wäre diese Einrichtung doch viel zu schwierig und mit zu großen Umständen verknüpft gewesen; abgesehen davon, daß das Bedürfniß nach süddeutschen Postmarken ein sehr geringes und räumlich beschränktes ist. Auf Grund dessen lehnte der Bundesrath den bezüglichen Antrag ab und diese Frage ist damit zunächst erledigt.

— Am Donnerstag wird also im Reichstage die zweite Berathung des Krankenkassengesetzes beginnen. Wenn von mehreren Seiten verbreitet wird, daß Fürst Bismarck am Donnerstag bereits an der Berathungs Theil nehmen werde, so verlautet gleichzeitig von anderer Seite, daß sein Gesundheitszustand sich doch noch nicht in dem Grade gebessert habe, um dies wahrscheinlich zu machen. Man hofft die zweite Lesung des Krankenkassengesetzes jedenfalls vor Pfingsten zu erledigen und vielleicht auch noch bis dahin in die dritte Lesung der Gewerbeordnungsnovelle eintreten zu können. Für diese dritte Lesung wollen die Freunde der Vorlage Alles aufbieten, um ihre Gesinnungsgenossen bis auf den letzten Mann heranzuziehen. Man hofft namentlich auf vollständig besetzte Bänke im Zentrum und damit auf die Gewißheit, auch jene Einschränkungen der Gewerbefreiheit durchsetzen zu können, welche diesmal die Liberalen noch abzuwehren vermocht hatten. Für die letzteren mag darin eine doppelte Nöthigung liegen, möglichst zahlreich im Reichstage zu erscheinen.

— Im Hinblick auf die Verhandlung des Reichstags am 16. Februar d. J. über das Recht der Reichs-Postverwaltung, Verträge über Errichtung neuer, im Etat nicht bewilligter Gebäude für Postzwecke abzuschließen, möge hier hervorgehoben werden, daß in der vor Kurzem an den Reichstag gelangten „Allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1879—80" die Ober-Rechnungskammer (der Rechnungshof) bereits in einem ganz analogen Falle zu dem Verfahren der Reichs-Postverwaltung Stellung genommen hat. Es betrifft einen Vertrag dieser Reichsbehörde mit einer Gesellschaft über die Benutzung und schließliche eigenthümliche Erwerbung eines unterseeischen Kabels. Nach S. 489 des Berichts des Rechnungshofes verhält es sich mit dieser Sache wie folgt: Zwischen Deutschland und Norwegen ist eine unterseeische Kabelverbindung hergestellt. Zur Ausführung dieses Unternehmens ist nicht, wie dies bei Legung unterirdischer Landkabel geschehen, ein besonderer Kredit beantragt; die Verwaltung ist vielmehr mit einer eigens gebildeten Aktiengesellschaft (Dr. A. Lafard aus London, Direktor der vereinigten deutschen Telegraphengesellschaft) in Verbindung getreten, welcher gegenüber sie sich verpflichtet hat, für Benutzung des Kabels, welches von der Gesellschaft stets betriebsfähig zu halten ist, eine jährliche feste Vergütung von 140,000 Mark gleich 8 pCt. des Anlagekapitals nebst einem ungewissen Gebührenantheile für bestimmte Depeschen, welche Einnahmen zusammen genommen höchstens 175,000 M. erreichen dürfen, zu zahlen. Aus dieser Gesammtvergütung, welche im ersten Jahre die Höhe von rund 140,090 M. erreicht hat, ist die Gesellschaft verpflichtet worden: a. das auf 1,750,000 M. angenommene Aktienkapital mit 1 pCt. jährlich zu Gunsten der Reichsverwaltung zu amortisiren; b. zur Sicherung des Unternehmens einen Reservefonds von 10 pCt. des Reinertrags für außerordentliche Fälle (Kabelbruch 2c.) zu bilden, während c. der Rest der Reinertrags zur Vertheilung an die Aktionäre gelangt. Nach erfolgter Amortisation gehen Kabel und Reserfonds in das Eigenthum des Reichs über, welchem es überlassen ist, jederzeit gegen Zahlung des Nennwerths der nicht amortisirten Aktien dieses Eigenthum zu erwerben. Der Rechnungshof giebt seinem Urtheil über die Eingehung derartiger Verträge mit folgenden Worten Ausdruck:

„In diesem Abkommen wird, wenngleich das Reichspostamt solches nur als einen Pachtvertrag betrachtet wissen will, in der Hauptsache ein Kaufvertrag nicht zu verkennen sein, inhalts dessen der Kaufpreis in Ratenzahlungen abgetragen, der Kaufgeldrest aber verzinst wird. Hiermit ist aber ein Schuldverhältniß eingegangen, welches ohne vorgängige Genehmigung der gesetzgebenden Faktoren unzuläßig ist. Was die Form des Geschäfts betrifft, so ist von den wirklichen Kosten der Anlage nichts bekannt, geschweige etwas nachgewiesen, vielmehr ein Anlagekapital angenommen, dessen Richtigkeit sich jeder Kontrole entzieht. Da ferner das Reich das erforderliche Kapital, dessen wirkliche Größe nicht zu ermitteln, also möglicherweise geringer als die des Aktienkapitals ist, im Wege der Anleihe zu einem Zinsfuße von 4 Prozent erhalten könnte, so scheint dasselbe durch diesen Vertrag um so mehr belastet zu sein, als der Reservefonds, welcher aus der vom Reich gezahlten Vergütung gebildet wird, zunächst dazu dient, die Aktionäre gegen die Gefahren eines Kabelbruchs sicher zu stellen, und ihr wirkliches Risiko auf den Ausfall der Einnahmen zu beschränken, welche für die Zeit der Kabelunterbrechung nicht gezahlt zu werden brauchen. Die Einnahmen von Telegraphengebühren decken die Ausgaben annähernd; der verbleibende Ausfall beziffert sich auf etwa 7000 M.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erzählt, daß in den Handelskreisen von Newyork dem deutschen Verbot der Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches „keine besondere Wichtigkeit" beigelegt werde, und daß „ein amerikanischer Geschäftsmann" geäußert habe, Fürst Bismarck habe mit dem Verbot den Nagel auf den Kopf getroffen. Aus diesen beiden Angaben schließt das offiziöse Blatt auf „die mala fides einer Partei, welche jeder Handlung der Regierung systematischen und tendenziösen Widerstand entgegensetzt" — womit die Gegner jenes Einfuhrverbots gemeint sind. Da die letzteren demselben nicht um amerikanischer, sondern um deutscher Interessen willen opponirt haben, so kommt auf die amerikanischen Nachrichten des Regierungsblattes eigentlich gar nichts an; zur Würdigung derselben und der daran geknüpften Insinuation erinnert die „N. Z." nur daran, daß seiner Zeit die hiesige amerikanische Gesandtschaft beauftragt war, sich um die Verhinderung dieses Verbotes zu bemühen.

— Zur Frage der Kommunalsteuerpflicht der jüngern Baubeamten hat das Kriegsministerium jüngst die Aeußerung des Ministers des Innern nachgesucht und diese den Korps-Intendanturen zur Kenntnißnahme mitgetheilt. Maßgebend für die Entscheidung ist nach dieser Aeußerung der Umstand, daß die dem betreffenden Diätar übertragenen Geschäfte einen ordentlichen und dauernden Theil der Geschäfte seiner Amtsbehörde ausmachen müssen. Handelt es sich dagegen um Geschäfte, welche nur vorübergehend durch außerordentliche Umstände entstanden sind, so ist der dazu verwendete Diätar nur als außerordentlicher und einstweiliger Gehilfe im Sinne des § 11 des Gesetzes vom 11. Juli 1822 zu betrachten. Das Kriegsministerium bemerkt dazu:

„Da die Garnison-Bauverwaltung fortdauernd solche Bauten ausführen läßt, bei welchen Regierungs-Baumeister und Bauführer nothwendige Hilfsbeamte sind, so vermeint das Kriegsministerium annehmen zu sollen, daß die in der Entscheidung der vorliegenden Frage kompetenten Rekurs-Instanzen der veranlagenden Kommunalbehörden sich dafür aussprechen können, daß der Anspruch dieser Hilfsbeamten auf das Privileg der §§ 2 und 3 des Gesetzes ... „wonach nur die Hälfte des Diensteinkommens behufs Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer heranzuziehen ist, begründet ist. Betreffendenfalls muß indessen jedem einzelnen der gedachten Hilfsbeamten überlassen bleiben, seinerseits selbst, den Ressortverhältnissen gemäß, im Wege des geordneten Reklamationsverfahrens bei den im Instanzenzuge vorgesetzten Kommunal-Aufsichtsbehörden Remedur nachzusuchen."

Auf Grund dieser Verfügungen würde also, wie das Wochenblatt für Architekten und Ingenieure bemerkt, die Mehrzahl der Regierungsbaumeister und Bauführer bei Bauausführungen wie in Bureaux, den in Rede stehenden Vortheil genießen. Indessen ist die Grenze zwischen ordentlichen und dauernden Dienstgeschäften der Behörde einer- und außerordentlichen andererseits nicht in allen Fällen leicht zu ziehen. Die Gemeindebehörden veranlagen naturgemäß nach ihrem subjektiven Ermessen, so lange nicht genaue und klar berechnende Verfügungen erlassen werden, welche geeignet sind, die Ansichten der veranlagenden Behörden zu bestimmen.

S. Zur Bildung der Stäbe des Uebungsgeschwaders und der am 1. Mai c. in Dienst zu stellenden Schiffe und Fahrzeuge sind folgende Kommandirungen verfügt worden: a. für den Geschwaderstab: v. Wickede

Hanka.

Eine Erzählung aus den Bergen von Max Ring.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Obgleich der Professor diese elenden Verleumdungen verachtete, so betrübte und verstimmte ihn doch der Brief seiner zärtlich geliebten Mutter, da er nur zu gut ihre Vorurtheile kannte und sich nicht die ihm drohenden Unannehmlichkeiten und die schweren Kämpfe mit ihr, seinen Angehörigen und der sogenannten guten Gesellschaft verschweigen konnte.

Das Alles beunruhigte und bedrückte ihn so schwer, daß er seine Verstimmung nicht ganz verbergen konnte, so sehr er auch bemüht war, gerade in diesem Augenblick vor Hanka und der kranken Baronin seine Befürchtungen zu verheimlichen, um sie nicht noch mehr aufzuregen.

Mit jenem bei Sterbenden nicht seltenen überirdischen Hellblick errieth jedoch die lebenskluge Dame die verborgene Ursache seiner Besorgnisse und inneren Leiden, über die sie ihre eigenen Schmerzen und selbst die Schrecken des nahen Todes vergaß.

„Warum", sagte sie während Hanka's Abwesenheit, „wollen Sie mir nicht Ihren Kummer anvertrauen? Was fehlt Ihnen, mein theurer Freund?"

„Nichts, gar nichts," murmelte er, verlegen sich abwendend, um ihren traurig auf ihm ruhenden Augen zu entfliehen.

„Sie können sich nicht verstellen," erwiderte sie mit schmerzlichem Lächeln. „Ich sehe Ihnen an, daß Sie einen Verdruß wegen Hanka haben. Vielleicht kann ich Ihnen helfen, wenn Sie mir sagen wollen —"

„Ich möchte Sie nicht bei Ihren Leiden noch mit meinen Angelegenheiten belästigen."

„Im Gegentheil! Es freut mich, wenn ich meinen Freunden beistehen kann, so lange ich lebe. Sie wissen, daß meine Zeit gemessen ist und ich mich beeilen muß, noch Gutes zu thun und Ihnen zu nützen. Morgen dürfte es zu spät sein. Darum bitte ich, lassen Sie mich nicht warten!"

„Sie dürfen sich nicht aufregen und müssen sich schonen."

„Was ist daran gelegen, ob die Eintagsfliege einen Augenblick länger oder kürzer lebt, ob die Kerze von einem Windhauch erlischt oder sich selbst verzehrt? Bald werde ich für immer Ruhe finden und mich schonen können. So lange ich lebe, will ich für meine Freunde leben. Wer das nicht kann, ist lebend todt."

Erst auf ihr wiederholtes Bitten und Drängen theilte der Professor der Baronin so schonend und rücksichtsvoll wie möglich die schändlichen Verleumdungen, all' die Bedenken und Vorurtheile seiner besorgten Mutter mit.

„Das darf Sie nicht anfechten," sagte sie mit erhabener Ruhe. „Die Welt urtheilt nach dem Schein und mißt mit dem hergebrachten falschen Maße, sie beugt sich vor dem vergoldeten Laster und der geschminkten Lüge und verachtet das arme Verdienst und die Tugend, die in Lumpen geht. Sie kann es nicht begreifen, daß ein Mädchen wie Hanka, das allen Gefahren und Versuchungen widerstanden, hundert mal reiner, keuscher und mehr werth ist, als all' diese wohlerzogenen, ängstlich bewachten Damen, die der ersten Prüfung erliegen würden, wenn sie nicht so streng gehütet und auf Schritt und Tritt beobachtet würden. So hoch ich auch Bildung und Wissen schätze, so steht mir doch ein Herz noch höher, das vor keinem Opfer zurückschreckt und der reinsten, uneigennützigsten Liebe fähig ist. Darum dürfen Sie auch Ihre Wahl nicht bereuen und können der Zukunft getrost entgegensehen."

„Ich fürchte auch nicht den Kampf für mich, sondern nur für Hanka, der ich gern die unvermeidlichen Kränkungen und Demüthigungen ersparen möchte."

„Deshalb können Sie unbesorgt sein; Hanka ist stärker als Sie glauben und wird muthig allen Angriffen widerstehen und ihre Gegner zur Anerkennung zwingen. Ihre Liebe wird ihr die nöthige Kraft verleihen, alle Schwierigkeiten zu besiegen und allen Hindernissen zu trotzen. So lange Sie ihr vertrauen und sie lieben, haben Sie nichts für sie und sich zu fürchten. Durch Liebe und Vertrauen kann sie Wunder wirken, wie Sie selbst gesehen haben, und sich zu einer nie geahnten Höhe emporschwingen. Ohne Liebe wird sie wie eine arme Pflanze verwelken und verkümmern, wie ein gefangener Vogel zu Grunde gehen."

„Darum muß ich um so mehr wünschen, daß meine Mutter meine Wahl billigt."

„Ich zweifle nicht daran, wenn sie Hanka kennen oder ein unparteiisches Urtheil von einem unbetheiligten Dritten über Ihre Braut hören würde. Ich selbst will diese Vermittlung gern übernehmen und Ihrer Mutter schreiben —"

„Das darf ich nicht zugeben, daß Sie sich meinetwegen einer solchen Anstrengung unterziehen, die Ihnen schaden kann, so sehr ich auch überzeugt bin, daß ein Wort von Ihnen alle Schwierigkeiten beseitigen würde."

Trotz seiner Weigerung und ihrer großen Schwäche ließ sich die Baronin von dem alten Diener ihre Schreibmappe in das Bett reichen und richtete an die Mutter des Professors auf ihrem Sterbelager einen ergreifenden Brief, den sie mit zitternder, fast gelähmter Hand, mit dem Aufwand ihrer letzten Kraft schrieb.

Im Angesicht des Todes legte die herrliche Frau Zeugniß für die Unschuld und Reinheit Hanka's ab, suchte sie durch alle ihr zu Gebote stehende Gründe und Thatsachen die boshaften Gerüchte und Verleumdungen zu entkräften, bat und beschwor sie die erzürnte Mutter, das Glück ihres Sohnes nicht zu stören und Hanka liebevoll in ihre Familie aufzunehmen, als die würdige Gattin des Professors.

„Ihre Mutter", sagte sie, melancholisch lächelnd, „wird den Worten einer Sterbenden glauben und meinen letzten Wunsch erfüllen. Im Tode ist Wahrheit."

Mit Thränen in den Augen küßte der Professor die durchsichtige Hand, die ihm den Brief übergab und fast erstarrt noch Segen und Wohlthaten für Andere spendete. So nahm die unglückliche Baronin Abschied vom Leben und bereitete sich auf ihren Tod vor. Noch einmal drückte sie den verwaisten Sohn an ihr kaum noch schlagendes Herz, noch einmal reichte sie die bereits erkaltete Hand ihren weinenden Freunden, küßte sie den geliebten Knaben. Ein letzter Blick, ein schwacher Seufzer, ein leichtes Zucken des ganzen Körpers — und die Dulderin hatte ausgelitten.

Gleich einer Heiligen ruhte sie verklärt auf ihrem Lager zu dessen Füßen Hanka und der Professor tief erschüttert nieder knieten, mit ihren Thränen die Leiche der edlen Frau benetzend

Kontreadmiral, als Geschwaderchef; **Stempel**, Korvkapt. im Marinestabe, als Chef des Stabes des Uebungsgeschwaders; b. für S. M. S. „Kaiser“ (Flaggschiff): **Schröder**, Kapt. z. S. als Kommandant, **Schwarzlose**, Korvkapt. als 1. Offizier; c. für S. M. S. „Deutschland“ **Heusner**, Kapt. z. S. im Admiralstabe, als Kommandant, **Büchsel**, Korvkapt. im Marinestabe, als 1. Offizier; d. für S. M. S. „Friedrich Carl“ **Graf v. Hacke**, Kpt. z. S. als Kommandant; v. **Diederichs**, Korvkapt. als 1. Offizier; e. für S. M. S. „Kronprinz“: v. **Kall**, Kpt. z. S. als Kommandant, **Plüddemann**, Korvkpt. im Marinestabe als 1. Offizier; f. für den Geschwaderaviso: **Graf v. Haugwitz**, Korvkapt. als Kommandant, **Ascher**, Lieut. z. S. als 1. Offizier; g. für S. M. S. „Marie“: **Krokisius**, Korvkapt. als Kommandant, **Herz**, Kaptlieut. als 1. Offizier; h. für S. M. S. „Blücher“: **Tirpitz**, Korvkapt. im Admiralstabe als Kommandant, **Fischel**, Kaptlieut. als 1. Offizier.

8. Die von der Provinz Westfalen entsendete Deputation, bestehend aus dem Landtagsmarschall Freiherrn von Bodelschwingh-Plettenberg, dem Stadtrath und Major Emil Wessel aus Bielefeld und dem Oberbürgermeister Dr. Bollmann aus Bochum hatte sich heute behufs Ueberreichung des nunmehr fertig gestellten Hochzeitsgeschenkes der Provinz Westfalen an Prinz und Prinzessin Wilhelm nach Potsdam begeben. Die Gabe besteht aus drei köstlichen silbernen Prunkgeräthen, dazu bestimmt, eine Galatafel zu schmücken. Es sind dies ein Pokal und zwei Frucht- oder Blumenschalen. Ersterer zeigt in reicher getriebener Arbeit das Relief eines Hochzeitszuges; der Deckel ist mit Figurengruppen geschmückt, welche eine Allegorie für die Hauptbeschäftigungen der Provinz: das Hüttenwesen, den Bergbau und die Landwirthschaft, bilden; das Wappenthier der Provinz, ein springendes Pferd, krönt den Pokal. Der schöne, reich ziselirte Untersatz ist von den Wappen der westfälischen Städte umrandet und trägt außerdem das Allianzwappen des prinzlichen Paares und dessen Initialen. Von gleich künstlerischer Vollendung sind die beiden großen Schalen, die auf hohem Untersatze von getriebener Arbeit ruhen und reiche Verzierungen in figürlichen Darstellungen zeigen. Das Geschenk ist ein Erzeugniß heimischer Industrie und zwar aus den Silberfabriken in Altena hervorgegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. April. Im Abgeordnetenhause begann heute die Debatte über die Schulgesetz-Novelle. Nach den Zurüstungen zu schließen, welche alle Parteien für dieselbe getroffen haben, wird diese Debatte zu den hervorragendsten der Session gehören. Die endgiltige Entscheidung wird von wenigen Stunden und heute noch unkontrollirbaren Faktoren abhängen. Die Linke und der Coronini-Klub werden gegen die Novelle stimmen, von der Rechten freilich kaum einer oder zwei vereinzelte Abgeordnete; aber zahlreiche Absentirungen bei der Abstimmung werden Zeugniß davon geben, mit welchem Widerwillen dieses Gesetz zu kämpfen hat. Anhänger findet dasselbe nur im Klub des Prinzen von Liechtenstein und auch hier ist man für die Novelle insofern nicht begeistert, als sie hinter den hochfliegenden Erwartungen der Klerikalen zurückbleibt. Der Liechtenstein-Klub stellt bezüglich der konfessionellen Schule noch „viel weitergehende Anträge“ in Aussicht. Vom Polen-Klub soll nur ein Mitglied das Wort ergreifen; auch hat dieser Klub beschlossen, daß er, wenn die für Galizien statuirten Ausnahmen irgendwie abgeändert werden sollten, in dritter Lesung gegen die Novelle stimmen wolle. Die Czechen wollen zwar für das Gesetz stimmen, aber die Landtagskompetenz verwahren.

Frankreich.

Paris, 14. April. Es wird Ernst mit dem Eroberungszuge der Franzosen nach Anam. Der zum Fregattenkapitän beförderte bisherige Schiffslieutenant Le Jumeau de Kergarabec, der seit Jahren französischer Konsul in Hanoi war, die inneren Verhältnisse Anams kennt und sonder Zweifel zur jetzigen Wendung vorgearbeitet hat, fährt morgen als außerordentlicher Bevollmächtigter von Marseille als Ueberbringer eines Ultimatums für den Kaiser Tüdüc ab. Eine Anzahl von Fahrzeugen zu Küstenoperationen hat in Toulon bereits den nöthigen Proviant eingenommen, und kann stündlich nach Ostasien in See stechen. In Folge der Abberufung des bisherigen Gesandten in Huë ist der diplomatische Verkehr mit dem dortigen Hofe gänzlich abgebrochen; der neue außerordentliche Bevollmächtigte bringt in dem Ultimatum Krieg oder Frieden unter folgenden Bedingungen: 1) freie Schifffahrt auf dem Rothen Flusse; 2) strenger Vollzug aller Bedingungen des Vertrags von 1874. Tüdüc hat sich seit acht Jahren bemüht, diesen in der Noth eingegangenen Vertrag nichtig zu machen und sich um Chinas und dann um Englands Hilfe bemüht, jedoch vergeblich. Der Schritt in London wird ihm von Challemel besonders als Verbrechen angerechnet. Tüdüc hat sogar mit Spanien verhandelt, was seine geringe Kenntniß der europäischen Machtverhältnisse beweist. Die französische Regierung läßt durch die offiziöse „Corr. Havas“ heute verlauten: „Trotz aller dieser fruchtlosen Bemühungen hat er immer noch den Muth nicht verloren, und man versichert, einer seiner Emissäre sei gegenwärtig in Berlin, um die deutsche Kanzlei für sich zu gewinnen. Die französische Regierung, welcher dieses Treiben nicht unbekannt war, hat folglich beschlossen, demselben ein Ende zu machen. Daher die Mission des Herrn de Kergarabec.“ Also Deutschland soll eine Lehre erhalten wie bei der tunesischen Geschichte Italien, und zu dem Zwecke wird rasch vorgegangen. Es ist aber bekannt, daß die Franzosen, die in Cochinchina in einem ungesunden Froschsumpfe sitzen, seit mehr als einem Jahrzehnt nach besserem Boden trachten und diesen zunächst in Tonking suchten. Der Hof von Huë war übel berathen, als er 1874 den Vertrag einging, der Frankreich ein Protektorat über Tonking zugesteht, denn „Protektorat“ heißt nach französischen Begriffen Besitzergreifung, nominell: auf unbestimmte Zeit, faktisch: für immer. Das hat die arme Pomare auf Tahiti, das hat der Bey von Tunis erfahren, das sollte dem Khedive blühen wie der Königin von Madagaskar, und das wird jetzt über die Negerkönige am Congo und über den Kaiser von Anam verhängt, wenn Alles geht, wie die Triumvirn in Paris: Grévy, Ferry und Challemel erwarten.

Großbritannien und Irland.

Dublin, 15. April. Wie telegraphisch berichtet, ist Joseph Brady, als erster von den im Prozesse Phönixpark-Mord Angeklagten, zum Tode verurtheilt worden. Der Gerichtshof verurtheilte ihn, „gehängt zu werden am 14. Mai“. So wäre der, der zuerst das Messer gegen Burke's Brust erhob, gerichtet. Die anderen werden in kurzer Frist nachfolgen. Die Schlußszene der Verhandlung war sehr ergreifend. Brady verlor die Ruhe, die er bis dahin zur Schau getragen, und beantwortete das Schuldig der Geschworenen mit einem zischenden „Ich bin unschuldig“. Und als der Schreiber an ihn die Frage stellte, ob er noch etwas einzuwenden habe, erwiderte er mit rauher Stimme: „Ich bin unschuldig an diesem Verbrechen. Bezahlte Angeber haben gegen mich geschworen, und sie würden ebensowohl gegen Eure Lordschaft oder irgend einen Mann vom Gerichtshofe schwören, als gegen mich. Ich bin unschuldig an diesem Verbrechen.“ Der Richter aber bemerkte ihm, daß er nach der gewissenhaftesten Untersuchung für schuldig befunden worden, und schloß mit den feierlichen Worten: „Sie werden Ihren Opfern ins Grab nachfolgen.“ Er bedeckte darauf sein Haupt und sprach unter dem tiefen Schweigen aller Anwesenden das Todesurtheil über ihn aus. Brady machte eine letzte verzweifelte Geberde, verneigte sich vor seinen Vertheidigern mit den Worten: „Ich danke Ihnen, Dr. Wepp, ich danke Ihnen, Herr Adams!“ und bald darauf verschwand — wie der „Daily Telegraph“ bemerkt — das Gesicht, in welches Lord F. Cavendish' Augen zum letzten Mal geblickt, von der Tribüne. Brady wurde sofort nach Kilmainham zurückgebracht, in Verbrechergewand gehüllt und in die Zelle der zum Tode Verurtheilten unter der Aufsicht zweier Wärter eingesperrt. Er soll bis zum letzten Augenblick an die Wirksamkeit des „Alibi“ geglaubt haben. Bekanntlich spielt dieses „Alibi“ eine große Rolle innerhalb der irischen Geheimbünde. Sobald ein Mitglied eines Verbrechens überführt werden soll, ist es die Pflicht der übrigen, ein Alibi zu beschwören. — Der in Glasgow verhaftete Bernard Gallagher, ein Bruder des „Dr.“ Gallagher, soll der Regierung so wichtige Aufklärungen gegeben haben, daß das Ministerium des Innern ihn wahrscheinlich als Zeugen gegen die Londoner Nitroglycerin-Verschwörer benutzen wird. — Die Vorsichtsmaßregeln des Parlaments gegen eine mögliche Dynamitsprengung werden alle Tage verschärft. Augenblicklich werden alle Kisten und Packete, die zum Gebrauche der Ausschußzimmer bestimmt sind, geöffnet und untersucht.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. April. Die Judenfrage wird wiederum, nachdem der General-Gouverneur von Odessa an das Ministerium einen Bericht über die angebliche Ueberfüllung der mittleren Lehranstalten mit jüdischen Schülern eingereicht, lebhaft in der Presse erörtert. In dieser Sache hat sich auch „Woschod“, der bekanntlich die Interessen der russischen Juden vertritt, in seiner Wochenchronik vernehmen lassen. Sein Urtheil über das von den Judenfeinden zusammengestellte Zahlenmaterial, sowie über die angeregte Agitation überhaupt faßt er in Folgendem zusammen:

„Wollte man sich nach solchen Daten richten und daraufhin die Zahl der jüdischen Schüler auf einen gewissen Prozentsatz beschränken, man spricht von 15 Prozent, so hieße das, abgesehen davon, daß es jedes logischen Untergrundes entbehrt, 1) dem jüdischen Fanatismus und jenen Obskuranten in die Hand arbeiten, welche Bildung jeder Art scheuen und deren Thätigkeit uns jetzt das benachbarte Galizien zeigt; 2) den Stab brechen über die fast vierzigjährige Thätigkeit der Regierung, welche Alles aufgeboten hat, um die Juden aus der Nacht der Unwissenheit und des Fanatismus herauszureißen und sie der Bildung zuzuführen, eine Nothwendigkeit, deren Unerläßlichkeit sogar der sonst gegen die Juden streng gesinnte Kaiser Nikolai I. erkannte; 3) einen größeren oder geringeren Theil der jüdischen Bevölkerung der Möglichkeit berauben, ihren Kindern eine allgemeine Bildung zu geben. — Bei so bewandten Umständen können alles Ernstes die unsinnigen Projekte von der Begründung besonderer jüdischer Gymnasien und Progymnasien reifen, von denen kürzlich in einer hiesigen Zeitung gesprochen wurde, d. h. neue chinesische Mauern zwischen einen und dem anderen Theil der Bevölkerung aufgerichtet und neue Veranlassungen zu Mißverständnissen, zur Exklusivität und Abgeschlossenheit gegeben werden.“

Man sieht, die Judenfrage ist noch immer auf der Tagesordnung, nur hat man sie in ein anderes Geleise geleitet. Die Regierung sieht solche Erörterungen nicht ungern, jedenfalls weit lieber, als über sonstige soziale Fragen.

Zur Krönungsfeier erfährt die „Now. Wr.“, daß im Ministerium der Finanzen zur Zeit eine Spezialkommission zusammentritt, um über die in Steuernachlässen bestehenden Krönungs-Gnadenakte zu berathen. Ueber die Form der Feierlichkeiten selbst erfährt die deutsche „Pet. Ztg.“, daß sich am Morgen des Krönungstages das gesammte auswärtige diplomatische Korps beim Doyen desselben, dem deutschen Botschafter General v. Schweinitz, versammeln und sich von dort aus in Gala-Equipagen, begleitet von Zeremonienmeistern und berittenen Truppen nach der Himmelfahrt-Kathedrale begeben werde.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ gemeldet, daß die Pforte in Folge der Opposition Englands und Rußlands von der Ernennung Prenk Lib Dodas zum Gouverneur des Libanon definitiv Abstand genommen habe. Gegen eine Verlängerung des Amtstermines für Rustem erhebt Frankreich Protest. In diplomatischen Kreisen wird kein Geheimniß daraus gemacht, daß Frankreich die Mächte bewogen hat, in der Libanonfrage seinen Wünschen Folge zu geben.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 16. April.

* Die Unfallversicherungs-Kommission des Reichstags hat heute die Berathung begonnen. An Stelle der ausgeschiedenen Herren Dr. Lasker, Petersen und Münch sind eingetreten die Herren v. Schirmeister, Dr. Böttcher und Papellier. Zum Schriftführer wird an Stelle Lohren's Dr. Böttcher gewählt. Die Diskussion beginnt mit § 7. Der Regierungsentwurf statuirt die Versicherungspflicht der Unternehmer der unter § 1 fallenden Betriebe. Die Versicherung soll auf Gegenseitigkeit erfolgen, und zwar in der Weise, daß die nach §§ 5 und 6 zu leistenden Entschädigungen nach Abzug von 25 pCt., welche vom Reich gewährt werden, mit 60 pCt. der Gesammtheit aller

---

Zweites Buch.

XI.

Einige Wochen nach diesem traurigen Ereignisse saß die Frau Senator Winter zu Hause und erwartete die ihr angezeigte Ankunft ihres Sohnes und seiner jungen Gattin von ihrer Hochzeitsreise. Sie selbst war eine stattliche Dame von ungefähr sechzig Jahren, groß und mager, mit länglichem, ernstem Gesicht, kalten, grauen Augen, feinen, blutleeren Lippen und silberweißen Haaren, die ihr ein würdiges Aussehen verliehen.

Diesem grade nicht besonders anziehenden Aeußeren entsprach auch ihr strenger, aber zuverlässiger Charakter, ihr weniger liebenswürdiges als ehrenwerthes Wesen und ihre steife, fast abstoßende Haltung. In ihrer schweren, dunklen Atlasrobe, um das weiße Haupt ein schwarzes Spitzentuch geschlungen und finster vor sich hinstarrend, glich sie eher einer trauernden Hekuba, als einer erfreuten Mutter, die ihren zurückkehrenden Sohn und die ihr von ihm zugeführte Schwiegertochter empfängt.

Eben so düster wie sie selbst war auch ihre ganze Umgebung, das alte, palastähnliche Haus, worin sie allein mit ihrem Sohne seit Jahren wohnte, die dicken grauen Mauern, die hohen, schweren Thüren, die vergitterten Fenster, die schwarzen Kamine, die ganze Einrichtung von gebräuntem Eichenholz, die mächtigen, plumpen Schränke, die steifen Lehnstühle, die kostbaren, aber verschossenen Portièren und Tapeten und die nachgedunkelten werthvollen Bilder in ihren wurmstichigen Rahmen. Es wehte eine kalte, eisige Luft in diesen trotz aller Gediegenheit und peinlicher Sauberkeit unwirthlichen Räumen, ein Mangel an Luft und Licht, der die Brust unwillkürlich beklemmte und das Blut in den Adern gefrieren ließ, eine prosaische Nüchternheit und puritanische Strenge, wie man sie in den früheren freien Reichsstädten bei den alten, angesehenen Patriziern findet.

Aus einer solchen Familie stammte die Frau Senator Winter und darum war sie stolz auf den Reichthum, die Ehre und den unbefleckten Ruf ihres Hauses, stolz auf die Reihe ihrer würdigen Vorfahren, aber noch stolzer auf ihren Sohn, der die Hoffnung und der Trost ihrer alten Tage, ihr einziges Glück war, nachdem sie noch als junge Frau ihren zärtlich geliebten Mann verloren hatte.

Aus Liebe für ihren Sohn war sie Wittwe geblieben, hatte sie die glänzendsten Anträge ausgeschlagen, allen Ansprüchen und Freuden des Lebens entsagt, ihm die größten Opfer gebracht. Sie hatte das Kind wie ihren Augapfel gehütet, den Knaben von den besten Lehrern unterrichten und erziehen lassen, den Jüngling angespornt und an den Erfolgen des Mannes den freudigsten Antheil genommen.

Ihr Sohn dagegen hatte alle ihre Wünsche und Erwartungen erfüllt, in kurzer Zeit einen berühmten Namen in der wissenschaftlichen Welt erworben und sich in noch jugendlichem Alter zu einer hochgeachteten Stellung emporgeschwungen. Er war einer der beliebtesten und bedeutendsten Lehrer an der Universität, seine Arbeiten fanden die größte Anerkennung und sein letztes Werk erregte ein ungewöhnliches Aufsehen. Die Regierung ließ es ihm nicht an Auszeichnungen fehlen. Orden und Titel wurden ihm verliehen und die Akademie beehrte ihn mit ihrer Mitgliedschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Konzert.

Posen, 17. April.

So hätten wir sie denn hier auch endlich gehört, die viel genannte kleine Geigenfee, die in Berlin, Wien und andern Großstädten so großes Aufsehen gemacht, überall die Herzen im Fluge eroberte, die jugendlichen Gemüther insbesondere entzündete und noch kürzlich durch ihre Kunst die männliche Jugend in Dorpat so anzuziehen vermochte, daß auch diese mit den ihr verliehenen Kräften anzog und die junge Künstlerin der Gefahr aussetzte, das zu erscheinen, was sie bei einer Weigerung geblieben wäre — ungezogen. Nachdem ein plötzliches Unwohlsein der Künstlerin vor vier Wochen die Erwartungen getäuscht hatte, hat gestern die zurückgedrängte Hoffnung endlich ihren schönen dankbaren Abschluß gefunden und Frl. Teresina Tua hat auch bei uns vor einem gedrängt vollen Hause einen echten, unzweifelhaften Erfolg davongetragen. Teresina Tua ist eine noch recht jugendliche Künstlerin, die nach den Notizen der Zeitungen zu schließen im 17. Lebensjahre stehen dürfte und deren große künstlerische Regsamkeit und Feinfühligkeit mit einer noch etwas knospenden Tiefe der Empfindung dieser äußeren Sachlage recht wohl entsprechen. In Genua geboren und von Massart, dem Lehrer Wieniawski's, ausgebildet, hat sie wie ihre früheren Kunstgenossinnen, die Geschwister Milanollo und Ferni, von Turin aus ihre Kunstreisen begonnen, um wie jene bald die volle Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; zierlichste Bogenführung, Eleganz und echt weibliche Pikanterie in der Auffassung sind die hervorragendsten Züge dieser Kunstjüngerin. Alle kühnen Effekte weitgediehener Virtuosität in Doppelgriffen, Passagen und namentlich auf die Spitze getriebenen Flagiolett-Kadenzen entgleiten mühelos den Saiten und dazu gesellen sich noch mit fast souveräner bestrickender Gewalt die persönlichen Eindrücke einer liebenswürdigen Erscheinung. Alle die Unbilden, die eine zu geschäftige Reklame dieser jungen Kraft zuzufügen im Stande wäre, zerfließen vor dieser persönlichen Anmuth, die sich völlig unbewußt zu geben weiß und die ein Lächeln umspielt, wenn gerade das Geschick größere Schwierigkeiten überwunden hat, die aber auch ebenso frei von Affekt ein Lächeln durchzuckt, wenn einmal der böse Zufall mit der gewohnten Routine in Zwiespalt geräth. Teresina Tua muß nicht nur gehört, sie muß auch vor allen Dingen gesehen werden; unter dem Dualismus dieser beiden Eindrücke ist ihr großer Erfolg erklärlich, haben wir doch diese Erfahrung an uns selbst gemacht und gestern unter besserer Konstellation der äußeren Umstände, abgesehen davon, daß auch die Künstler nicht immer dieselben sind, schönere und reinere Eindrücke empfangen, als bei einer früheren Gelegenheit. Fräul. Tua spielte die „Fantasie Caprice“ von Vieuxtemps, die Polonaise von Laub, „el Zapateado“ von Sarasate, „Airs russes“ von Wieniawski und von tosendem Beifall überschüttet noch zwei Einlagen, die mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit geboten wurden und deren fast bizarre technische Schwierigkeiten mit sprudelnder Laune den Saiten entglitten. Wir möchten hier namentlich der Variationen über den „rothen Sarafan“ von Wieniawski gedenken, wo stellenweise im höchsten Register des Flageoletts die Melodie so exakt und scharf in's Gehör sprang, als ob auf einer Piccolo-Flöte höchsten Kalibers ein Virtuose reinste Melodie bliese, während andere geschäftige Hände in Arpeggien und Doppelgriffen die Geigenbegleitung übernommen hätten. Ueberhaupt ist neben einem überaus zierlichen und süßen Ton der Mittelstimmen die virtuose Handhabung des Flageoletts eine hervorragende Eigenthümlichkeit der Künstlerin,

Unternehmer der betreffenden Betriebs-Gefahrenklasse, mit 15 pCt. dem einschlägigen Betriebsverbande zur Last fallen. Abg. Lohren will, wie alle Antragsteller, den Reichszuschuß beseitigen, den Beitrag der Unternehmer des Betriebsverbandes um 5 pCt. erhöhen, die restirenden 20 pCt. sämmtlichen versicherten Personen des Betriebsverbandes zur Last legen. Abg. Hertling will die Entschädigung zur Hälfte den Betriebsgenossenschaften oder Betriebsvereinigungen, welcher der von dem Unfall betroffene Betrieb angehört, zur Hälfte dem weiteren Genossenschaftsverbande, welchem die Betriebsgenossenschaft angehört, zur Last legen. Die stärkere Belastung der ersteren Genossenschaft sei nöthig, um den Anreiz zur Verhütung der Unfälle zu verstärken. Die Bildung der weiteren Verbände sei möglichst in Anlehnung an bestehende derartige Verbände vorzunehmen; bestimmt müsse für sie nur im Voraus schon eine Minimalzahl der Versicherten werden, etwa 10,000. Die Heranziehung der Arbeiter zu Beiträgen und zur Verwaltung habe er früher gewünscht; sie sei aber nicht mehr nöthig, da ja nun, falls das Krankenkassengesetz Annahme finde, die Mehrzahl der Unfälle diesem Gesetze und den dadurch geschaffenen Arbeiterorganisationen anheimfalle. Abg. Buhl verwahrt sich gegen die Annahme, daß die Krankenkassen mit den ersten dreizehn Wochen des Unfalls belastet werden sollen. Es würde dann in der That der größte Theil aller Unfallschäden auf die Schultern der Arbeiter gelegt werden. Er empfiehlt die Annahme des von den liberalen Parteien im vorigen Jahre proponirten Prinzips der erweiterten Haftpflicht mit Versicherungspflicht der Unternehmer. Als Versicherungsanstalten haben sich am besten bewährt und seien daher am meisten zu empfehlen die Gegenseitigkeitsgesellschaften. Es bleibe schwierig nur die Frage, was mit den Betrieben geschehe, deren Aufnahme in die Versicherung von dieser verweigert werde. Hier müßten Normativbestimmungen helfen, welche einen gewissen Aufnahmezwang statuirten. Eberty stimmt dem Vorredner zu. Er will keinerlei Beiträge der Arbeiter zur Unfallversicherung. Geh. Rath Lohmann erhebt entschieden Einspruch gegen die Ausdehnung der Haftpflicht des Unternehmers. Kein Jurist könne eine solche Ausdehnung billigen; sie enthalte die größte Ungerechtigkeit gegen die Unternehmer. Warum solle der Unternehmer reine Zufälle oder die Folgen des Verschuldens des Arbeiters selbst tragen? Auch das Ausland habe bis jetzt kein Beispiel einer solchen Ausdehnung der Haftpflicht geliefert. Die Leistungsfähigkeit der Versicherung müsse durch die im Beitrittszwange liegenden Garantien für die Dauer des Mitgliederbestandes gesichert werden. Die Belastung der Krankenkassen mit den 13 ersten Wochen des Unfallschadens sei nicht unbillig, da ja der Arbeitgeber hierzu $\frac{1}{3}$ beitrage. Die volle Tragung des Unfallschadens könne die Regierung dem Arbeitgeber nicht zumuthen. Abg. Löwe ist für die Haftpflicht des Unternehmers. Die Unternehmer, welche sich die Vortheile des heutigen vergrößerten und insbesondere des durch Maschinen verstärkten Betriebes aneignen, müssen auch die Nachtheile, die Unfallgefahren tragen, welche die veränderte Arbeitsmethode mit sich bringt. Abg. Hirsch betont die Nothwendigkeit statistischer Unterlagen. Abg. Moufang schließt sich v. Hertling an. Dr. Gutfleisch hebt hervor, daß die Zustimmung der Liberalen zum Krankenkassengesetz auf der durch die Haltung der Regierungsvertreter bestätigten Voraussetzung beruhe, daß die Unfallsschäden keinenfalls den Krankenkassen aufgebürdet würden, welche diese Last nicht tragen könnten. Dr. Gutfleisch hält entschieden an dem Haftpflichtentwurf fest. Nach einer Gegenbemerkung des Geh. Rath Lohmann wird die Berathung bis zum 17. d. M. vertagt.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze hat heute den Bericht festgestellt. Nachdem der Abg. v. Heydebrand und der Lasa einen Theil des Berichts verlesen, verzichtete die Kommission auf die Verlesung des Restes. Der Bericht gelangt heute Abend an die Mitglieder. Der Präsident hat angeregt, die zweite Berathung am Donnerstag beginnen zu lassen und zwar in der Weise, daß das Abgeordnetenhaus von 11 bis 1 Uhr Sitzung hält, und dem Reichstag die Zeit von 1 Uhr ab frei bleibe.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 16. April. Dem „Echo du Parlement" zufolge wird die Regierung in Kurzem der Repräsentantenkammer einen Gesetzentwurf über Explosivstoffe vorlegen.

Marseille, 16. April. Der Strike der Hafenarbeiter dauert fort; heute früh fand eine Versammlung von circa 2000 strikenden Arbeitern statt, die zu keinem Resultate führte.

London, 16. April. Auf eine Anfrage Hay antwortete der Unterstaatssekretär Ashley, der Gouverneur von Queensland habe telegraphisch gemeldet, daß er von Neuguinea, um zu verhindern, daß es von anderen Mächten in Besitz genommen werde, im Namen der Königin habe Besitz ergreifen lassen, bis die englische Regierung über seine heute abgehende Note entschieden haben werde.

Sofia, 16. April. Fürst Alexander ist heute von hier abgereist und wird sich morgen auf dem türkischen Aviso „Izzedin" in Varna nach Konstantinopel einschiffen. Während seiner Abwesenheit führt der Ministerrath die Regentschaft.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 17. April, Abends 7 Uhr.

— Der Kaiser empfing heute Nachmittag um 4 Uhr den Reichskanzler.

Das **Abgeordnetenhaus** genehmigte in zweiter Lesung den Bau der Bahn Lauenburg-Oldesloe als Abkürzungsweges zwischen Berlin und Kiel, wofür $9\frac{1}{2}$ Millionen gefordert werden, ebenso Deutz-Kalk-Praust-Karthaus, Bromberg-Fordon, Gnesen-Nakel und Bentschen-Meseritz.

Maybach trat wiederholt für die einzelnen Projekte ein.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte ferner die Bahnbauten Mittelsteine-Landesgrenze, Quedlinburg-Suderode-Ballenstedt, Münster-Rheda-Lippstadt, Hemer-Iserlohn, Lennep-Dahleran, Solingen-Vohwinkel, Aprath-Wülfrath, Kirchen-Freudenberg-Altenhunden-Schmallenberg, Hirschenbach-Laasphe, Altenkirchen-Au, Grünebach-Daaden und Wengerohr-Wittlich.

Fortsetzung Donnerstag.

— Von der Beantwortung der kaiserlichen Botschaft durch eine Adresse wird seitens der Fortschrittspartei und der Sezessionisten abgesehen, nachdem sich die Nationalliberalen dazu nicht geneigt zeigten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der sechste Jahrgang der Monatsschrift „Nord und Süd" (Verlag von S. Schottländer in Breslau) findet mit dem soeben erschienenen 12. Hefte einen würdigen Abschluß. Aus dem reichen Inhalte des Heftes seien die folgenden Beiträge hervorgehoben. Eine Novelle des leider zu früh verstorbenen norwegischen Dichters Christian Elster eröffnet das Heft; sie ist betitelt „Eine Kreuzträgerin" und sie reiht sich durch die ihr innewohnende Kraft der poetischen und psychologischen Schilderung den besten Novellen Björnsons an. Nach der neuesten archivalischen Publikation schildert sodann Georg Winter in Marburg: „Die Katastrophe Wallensteins". Es folgt eine geistreiche, sprachwissenschaftliche Untersuchung aus der Feder Carl Abels, des hervorragenden Etymologen, und zwar „Ueber die Unterscheidung sinnverwandter Wörter". Daran schließen sich drei echt lyrisch empfundene stimmungsvolle Gedichte Heinrich Seidels und die zweite Hälfte von Otto Gumprechts aus der Fülle der Sachkenntniß geschöpfter Studie über den großen Tondichter Robert Schumann. Ein Thema von allgemeinstem Interesse, „Ueber die Grenzen des ärztlichen Könnens", behandelt in autoritativer Weise Dr. J. Herm. Baas in Worms. Ludwig Pietsch hat zu dem Heft eine umfassende und erschöpfende Charakteristik des Malers Gabriel Max beigesteuert, mit vortrefflichen Analysen der hervorragendsten Werke des Künstlers. Eine dem Leben abgelauschte Novelle Adam Müllers, „Die Frau Hofräthin" betitelt, schließt die Zahl der Beiträge.

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. April.

d. Die neue Verfügung der königl. Regierung in Betreff der Unterrichtssprache beim katholischen Religionsunterrichte in den Volksschulen wird vom „Kuryer Pozn." mit folgenden einleitenden Worten mitgetheilt:

„Daß Herr Lux, die Posener Regierung und sogar der Herr Minister in der Angelegenheit der Unterrichtssprache in den polnischen Schulen des Großherzogthums Posen nicht Recht haben, das ist eine Thatsache, welche nicht dem mindesten Zweifel unterliegt. Herr Lux hat nicht das Patent darauf, die Nationalität der Kinder zu prüfen. Die Posener Regierung hatte bisher keine Verfügung, auf welche sie ihre Entscheidungen in Angelegenheit der Petitionen, welche die Familienväter aus der Umgegend von Posen und aus verschiedenen Gegenden des Großherzogthums in der Sache des Religionsunterrichts an sie absandten, stützen konnte. Der Herr Minister hat gegenüber dem polnischen Antrage eine Niederlage davongetragen, denn seine Beweise, daß die Polen Aufrührer und Polonisatoren sind, wenn sie auch wahr wären, überzeugen Niemanden davon, daß die polnischen Kinder den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten müssen. Um daher ihre schwache Position, welche sich nicht länger würde halten lassen, zu stärken, hat die königl. Regierung die nachstehende Verfügung erlassen."

Es ist dies jedenfalls eine seltsame Auffassung von der Bedeutung einer Verfügung, die gewissermaßen als Antwort auf den bekannten Antrag der polnischen Fraktion in Betreff der Unterrichtssprache beim katholischen Religionsunterrichte in den Volksschulen zu betrachten ist!

d. **Die Muttergottes-Kapelle** bei der hiesigen Franziskanerkirche, welche seit langer Zeit unbenutzt gewesen ist, wird, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, mit einem Kostenaufwande von 6000 M. restaurirt werden; bis jetzt sind dazu erst 2500 M. vorhanden.

d. **In Betr. der neuen kirchenpolitischen Vorlage** wird dem „Dziennik Pozn." aus Berlin telegraphirt: In gut unterrichteten Kreisen behaupte man, daß der neue kirchenpolitische Gesetzentwurf betreffen werde die Ernennung der Bischöfe für die erledigten Bischofssitze im Sinne der bekannten Einwilligung des Papstes, die Aufhebung des Gesetzes, betr. die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholischen Bisthümer und Geistlichen (?) und die Straflosigkeit der rein geistlichen Amtshandlungen.

r. **Für die Turnlehrerinnen-Prüfung,** welche im Frühjahr 1883 zu Berlin abgehalten wird, ist der Termin auf Freitag den 18. Mai d. J. anberaumt worden.

r. **Die Prüfung für Vorsteher an Taubstummen-Anstalten** findet Mittwoch den 22. August d. J. in Berlin statt.

r. **Der Bildhauer E. Steiner** in Berlin, bekanntlich unser Landsmann, welcher seiner Zeit die in Stettin erbaute Korvette „Prinz Adalbert" mit seiner kolossalen Sedan-Nike für die Weltumsegelung des Prinzen Heinrich geschmückt und durch seine Leistung am Pringsheim'schen Palais in Berlin sich als besonders geeignet in künstlerischer Ausschmückung architektonischer Werke erwiesen hatte, hat auch das neue stattliche Rathhaus in Stettin, welches gegenüber dem Bahnhofe steht und von dem Stadtbaurath Kruhl errichtet worden ist, an der Hauptfront mit künstlerischem Schmucke versehen. Es sind nämlich außer dem bekrönenden Stadtwappen auch vier in edlem Stein gehauene lebensgroße Statuen an dem Hauptportale aufgestellt worden; diese vom Bildhauer E. Steiner modellirten und ausgeführten Statuen stellen in markiger dem gothischen Stile des Gebäudes angepaßter Weise dar: den Industriellen, den Forst- und Landwirth, den Gelehrten und Drucker, den Seemann und Schiffer, und weisen damit auf die Hauptthätigkeit Stettins in früherer und gegenwärtiger Zeit hin. — Uebrigens beabsichtigt Bildhauer Steiner, welcher während seiner bisherigen künstlerischen Thätigkeit sehr viel erlebt, und in Berlin mit zahlreichen Koryphäen der Kunst und Wissenschaft, sowie mit vielen anderen hochgestellten Personen in Berührung getreten ist, seine Memoiren zu schreiben, und dieselben dem Drucke zu übergeben. Wie man hört, wird dabei ein längerer Abschnitt der Vaterstadt des Künstlers, welcher derselbe seine geistige Vorbildung verdankt, gewidmet werden.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 16. d. Mts. Mechanikus Förster einen durch viele wohlgelungene Experimente erläuterten Vortrag über elektrische Motoren. Der Vortragende ging von der bekannten Erscheinung aus, daß manche Körper (Bernstein, Glas, Hartgummi 2c.), sobald sie gerieben werden, d. h. die Elektrizität in ihnen erregt wird, Körper anziehen, und wies darauf hin, daß man im Stande sei, mittelst Reibungs-Elektrizität das sogenannte elektrische Flugrad in Bewegung zu setzen. Die Verwendung der Reibungs-Elektrizität zu Zwecken der Bewegung habe jedoch wenig Fortschritte gemacht, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Erzeugung derselben sehr von der Witterung abhängt, und besonders bei feuchter Witterung fehlschlägt. Weitere Fortschritte auf dem Gebiete der elektrischen Motoren seien erst durch die Entdeckung des Galvanismus möglich geworden, und zwar auch erst, nachdem es gelungen war, an Stelle der Volta'schen Säule, welche zwar Anfangs einen kräftigen, bald aber sehr nachlassenden galvanischen Strom liefert, konstante Batterien zu konstruiren, und nachdem später alsdann der Elektro-Magnetismus entdeckt worden war. (Der Vortragende setzte eine kleine rotirende Maschine in Bewegung, welche durch zwei Elektromagneten bewegt wurde). Professor Jacobi in Petersburg und ebenso Wagner in Frankfurt a. M. seien bestrebt gewesen, den Elektromagnetismus auch zur Bewegung größerer Maschinen zu verwenden, und Jacobi habe mit einer derartigen Maschine, welche aus 300 Kohle-Zink-Elementen bestand, und eine Pferdekraft lieferte, ein kleines Schiff in Bewegung gesetzt. Doch habe sich herausgestellt, daß eine solche elektrische Bewegungskraft 20 Mal so theuer, als Dampfkraft zu stehen komme. Wie in Deutschland, habe man später auch in Frankreich und Amerika den Elektromagnetismus als bewegende Kraft zu benutzen versucht, sei aber überall zu dem gleichen ungünstigen Resultate gekommen. (Der Vortragende setzte auf einem Schienengeleise eine kleine elektromagnetische Lokomotive in Bewegung). — Einen bedeutenden Fortschritt in der Anwendung der Elektrizität als bewegender Kraft habe die Firma Siemens & Halske durch ihre Dynamo-Maschine i. J. 1879 gemacht. Aehnliche Maschinen habe es zwar schon auf der Wiener Weltausstellung i. J. 1873 gegeben (Gramme'sche Maschinen); doch sei bei ihnen noch ein galvanisches Element erforderlich ge-

---

Die Begleitung am Flügel lag Herrn Felix Dreischock ob. Herr Dreischock spielte außerdem Ballade As-dur und Polonaise As-dur von Chopin, eine Konzert-Etude in Ges-dur und Serenata von Moszkowski, „Waldesrauschen" von Liszt, eine Valse-Caprice „Man lebt nur einmal" von Strauß-Tausig und eine Tarantella eigener Komposition. Herr Dreischock ist ein exakter und brillanter Spieler, aber es fehlte seinen Darbietungen etwas an individueller Gestaltungskunst. Wer beispielsweise die Wiedergabe der Serenata durch Dreischock mit der neulichen durch Frl. Friedenthal zu vergleichen in der Lage war, wird uns beistimmen; Strauß-Tausig litten unter dem Mangel wärmerer Impulse und auch die Anreihung der Etude unmittelbar an die Fantasie-Caprice der Tua machte sich etwas trocken und kalt. Recht elegant und virtuos spielte dagegen Herr Dreischock seine Tarantella. th.

Briefe von der Amsterdamer Kolonial-Ausstellung.

I.

(D. v. B.) „Stillschweigen ist die Bürgschaft des Erfolges". Diese Klugheitsregel scheinen die Holländer nicht nur auf ihr beschauliches Staatsleben, sondern auch auf das großartige Unternehmen ihrer Amsterdamer Kolonial-Ausstellung anwenden zu wollen, obgleich dieselbe in ihrer Art die erste in Europa ist. Gar wenig Lärm, kaum ein Bischen Reklame wurde bis jetzt dieser Ausstellung halber von den Amsterdamern gemacht und doch sollen alle Nationen des Erdballs als Produzenten und Konsumenten, vertreten durch Kaufleute und Industrielle, sich in Amsterdam schon vom 1. Mai d. J. ab ein ungemein interessantes Rendezvous geben. Eine geschäftliche Schlacht soll geschlagen werden vor Allem zwischen den Industrieen Deutschlands und Frankreichs; daneben wird England seine Superiorität in so manchen Manufakturzweigen lebhaft zu behaupten, Belgien die Nähe seiner Industriebezirke beim Ausstellungsplatz auf's Sorgfältigste durch Massenausstellung zu verwerthen suchen. Deutschland, seit Kurzem so laut im Schlafe sprechend von Kolonisation und Kultivation, darf sich hüten, den rechten Moment des Eingreifens in diesen Welt-Wettstreit und die richtige Entfaltung seiner Tüchtigkeit zu verschlummern. Schon tönt von Amsterdam ein Schreckensruf nach unsern Industriebezirken hinaus: der deutsche Ausstellungsraum ist um 2000 Quadratmeter zu klein! — Noch ist es knapp Zeit, durch Anbauten diesem Uebelstande abzuhelfen: aber man sieht: die gespannte Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in der holländischen Hauptstadt steht unserer deutschen Presse, als Wächterin der volkswirthschaftlichen Interessen sehr wohl an, und die Mannigfaltigkeit des geschäftigen Lebens und Treibens in der kosmopolitischen Handels-Metropole wird solche Aufmerksamkeit reichlich belohnen.

An Umfang steht ja Amsterdam mit seinen 300,000 Einwohnern den Weltausstellungs-Städten von 1873 und 1878, Wien und Paris, nach; dafür aber paßt es so recht zu der Rolle, die es sich erwählt hat. Amsterdam ist zweifellos der universelle Hauptmarkt für Kolonialprodukte und Holland seit Jahrhunderten ein Musterland der Kolonialpolitik. So können wir auch die Werke der Schriftsteller über Kolonienwesen nicht durchblättern, ohne auf mehr oder weniger begeisterte Darstellungen der niederländischen Leistungen auf diesem Gebiet zu stoßen. W. Roscher schreibt: „Die Niederlande haben schon während des 17. Jahrhunderts allgemein in dem Rufe gestanden, das volkswirthschaftliche Musterland zu sein. Colbert's Handelspolitik und die praktischen Vorschläge der berühmten englischen Kolonialpolitiker, wie Walther Raleigh, Gild, Temple u. A., liefen meistens auf eine Nachahmung Hollands hinaus." — Nach der zeitweiligen Verdunkelung von Hollands gutem Stern in der überseeischen Handelspolitik strahlt derselbe neuerdings in hohem Glanze, und es ist die kolonialpolitische Schrift von Dr. Hübbe-Schleiden, welche mit Ziffern schlagend nachweist, um wie viel reicher die Holländer als Nation durch ihre kluge Kultivation und Handels-Gebahrung geworden sind, als selbst die Engländer, von uns Deutschen wohl zu beachten. Der Hauch der Freiheit und Lebensfreude, der den Fremden in Amsterdam so angenehm berührt, trägt dazu mächtig bei. Schon in gewöhnlichen Zeiten ist der Verkehr aller Nationalitäten in der gastlichen Stadt sehr rege. Wird ja doch in acht Sprachen dort gepredigt und gesungen. Friedlich wohnen die Bekenner verschiedenartigster Konfessionen neben einander. Und nun erst zur Ausstellungszeit, welche Sprachenfülle, welche Geschäftigkeit, welche Reihe von Vergnügungen. Es wird einzig in seiner Art sein!

(Schluß folgt.)

---

* **Die Pariser Akademie der Wissenschaften** läßt den ihr gemachten schweren Vorwurf eines (von uns sogleich als unglaublich bezeichneten) Irrthums in der Preisvertheilung nicht sitzen. Der Pariser „Français" bringt folgende Mittheilung: „Die Akademie der Wissenschaften hat sich in ihrer letzten geheimen Sitzung ausschließlich mit der Diskussion der Ansprüche der Kandidaten für die in der Sektion der Astronomie freie Stelle beschäftigt. Es ist keineswegs die Absicht gewesen, auf die betreffs des großen Preises für Mathematik getroffene Entscheidung wieder zurückzukommen. Die gegen den Verfasser einer der beiden gekrönten Arbeiten erhobene Beschuldigung des Plagiats ist ohne Begründung. Das aufgegebene Thema ist freilich von Herrn Smith schon früher bearbeitet gewesen, aber der berühmte Oxforter Professor hat niemals darüber etwas veröffentlicht. Die beiden Konkurrenten, welche das Thema gelöst, haben demnach sicherlich ihre Berechnungen ganz unabhängig von einander gemacht. Uebrigens werden die Arbeiten demnächst veröffentlicht werden. — Wir hören ferner, daß die Akademie in ihrer nächsten Sitzung einen Protest gegen die verleumderischen Behauptungen deren Gegenstand Hr. Minkowski geworden, erlassen werde." — Ferner veröffentlicht auch die Berliner „N.-Z." die folgende Zuschrift des Herrn Professor Dr. Kronecker, Mitglieds der Akademie: „Berlin, 14. April 1883. Die Redaktion der „National-Zeitung" bitte ich hierdurch, zur Widerlegung der Artikel über die neuliche Pariser Preisvertheilung folgende Bemerkung aufzunehmen: Nach Nr. 14 der Comptes rendus der Pariser Akademie bestand die Kommission, welche die Entscheidung über den diesjährigen „großen Preis der mathematischen Wissenschaften" vorzubereiten hatte, aus den Herren Hermite, Bonnet, Bertrand, Bouquet und Jordan (Berichterstatter). Der ganzen mathematischen Welt geben diese Namen die volle Gewähr für ein in jeder Beziehung sachgemäßes Urtheil. Jeder gegen dieses Urtheil in einem deutschen Blatte gerichtete Angriff ist aber um so mehr zu beklagen, als die Pariser Akademie der Minkowski'schen, deutsch verfaßten Abhandlung „um ihrer Bedeutung willen" den Preis zuerkannt hat, obgleich nach den Programm-Bestimmungen Arbeiten in deutscher Sprache von der Konkurrenz ausgeschlossen waren. L. Kronecker." Herr Stud. Minkowski ist demnach, wie wir mit Befriedigung konstatiren, durchaus gerechtfertigt. Auch Herr Stud. Minkowski protestirt in der Königsberger „Hartg. Ztg." gegen die auf ihn geworfene Verleumdung, ein Plagiat begangen zu haben. Den Ursprung des Gerüchtes führt er auf den Chauvinismus französischer Heißsporne zurück, die es nicht verwinden könnten, daß der Preis einem Deutschen zugefallen sei. Dies vorläufig zur Richtigstellung der Thatsache. Erfreulich ist hierbei vor Allem die Unbefangenheit, welche sich die Pariser Akademie inmitten aller nationalen Gehässigkeiten auf wissenschaftlichem Gebiete bewahrt hat.

wesen, um einen starken elektrischen Strom zu erzeugen, während bei der Siemens'schen Dynamo-Maschine weder ein Magnet, noch ein elektrischer Strom nöthig ist. Der wesentliche Unterschied zwischen elektro-magnetischen, magneto-elektrischen und dynamo-elektrischen Maschinen sei der, daß bei der elektro-magnetischen durch vorhandenen Strom Magnetismus, bei der magneto-elektrischen durch vorhandenen Magnatismus Strom, bei der dynamo-elektrischen dagegen durch Arbeitskraft direkt Strom erzeugt werde. Der kleine Rückstand von Magnetismus, der in dem Eisen der Elektomagnete stets zurückbleibt, genüge bei diesen Maschinen, um einen ganz schwachen Strom im bewegten Theile der Maschine zu erzeugen, dieser verstärke den Magnetismus der feststehenden schwachen Magnete, wodurch wiederum stärkerer Strom erzeugt wird, und so arbeite sich der Magnetismus durch die verwendete Kraft selbstthätig in die Höhe, bis die Ströme so stark werden, als es eben die Drähte vertragen können. Veranlaßt durch eine Anfrage des Baumeisters Westphal aus Kottbus sei nur Siemens dazu gelangt, die Kraft derartig zu übertragen, daß der durch die dynamo-elektrische Maschine erzeugte Strom dazu benutzt werde, eine andere Maschine zu treiben, welche als Bewegungsmaschine benutzt werden kann. (Der Vortragende zeigte, wie der durch eine magneto-elektrische Maschine erzeugte galvanische Strom im Stande ist, eine elektro-magnetische Maschine in Bewegung zu setzen.) Bekanntlich habe sich auf der Berliner Ausstellung vom Jahre 1879 eine kleine Eisenbahn befunden, auf der sich eine Lokomotive befunden, die auf diese Weise mittelst Kraftübertragung bewegt wurde; durch eine Dampfmaschine wurde mittelst einer dynamo-elektrischen Maschine Strom erzeugt und dieser in Kraft übertragen. Wo Wasserkraft in großer Menge vorhanden sei, werde man im Stande sein, mittelst derselben nicht blos elektrisches Licht zu erzeugen, sondern auch den Strom nach weiter gelegenen Orten hin in Kraft zu übertragen. Wenn auch die elektrischen Motoren noch viel zu wünschen übrig lassen, so werden sie doch unzweifelhaft vervollkommnet werden, und es werde hoffentlich die Zeit nicht mehr fern sein, wo man die elektrischen Motoren mehr und mehr zu Bewegungszwecken benutzt.

d. **Mit dem polnischen Theater in Posen** steht es gegenwärtig folgendermaßen: Nachdem alle Bauschulden berichtigt sind, ruhen auf dem Theater nur noch Hypothekschulden, und zwar 132,000 Mark von der Kösliner Bank, welche allmälig amortisirt werden, und 15,000 Mk. von dem Rittergutsbesitzer v. Taczanowski-Szyplowo; doch hat der letztere allen Zinsen von dieser Schuld entsagt. Der finanzielle Stand des Unternehmens ist danach also gegenwärtig günstiger, als im Jahre 1875, wo noch über 100,000 Mk Bauschulden auf dem Theater lasteten. Das Schlimme bei dem Unternehmen war aber, daß die jährlichen Ausgaben bisher 8000 Mk. höher waren, als die Einnahmen, und also ein jährliches Defizit in dieser Höhe sich ergab. Um diesem Uebelstande, der das ganze Unternehmen dem Ruine zuführt, abzuhelfen, sind nun bekanntlich die Sammlungen zur Bildung eines eisernen Fonds veranstaltet worden; doch haben dieselben bis jetzt nur so viel ergeben, daß die Zinsen ca. 2000 Mk. betragen; es würde also noch immer ein jährliches Defizit von 6000 Mk. verbleiben. Dieses soll um weitere 4000 M. dadurch vermindert werden, daß die Direktion der Aktiengesellschaft das Theater in eigene Regie übernimmt, während bisher dem Theaterdirektor jährlich 4000 Mk. Subvention gezahlt wurden; auch wird beabsichtigt, die Hypothekschuld von 132,000 Mk. an die Kösliner Bank abzuzahlen, und dafür ein anderes Kapital zu günstigeren Bedingungen, d. h. zu einem niedrigeren Prozentsatz, aufzunehmen, so daß also auf diese Weise das jährliche Defizit künftig in Wegfall kommen würde.

r. **Zoologische Garten-Lotterie.** Vom heutigen Tage ab findet in den Nachmittagsstunden im Tauberschen Restaurant die Herausgabe der Gewinne gegen Aushändigung der Gewinnloose statt. Die Gewinnlisten liegen in den Vertriebsstellen bereits zur Einsicht aus. Der erste Hauptgewinn ist diesmal in die Provinz nach Budzin gekommen.

r. **Die Mitglieder der Kranken-Unterstützungs-Kasse der Tabak-Arbeiter** der Stadt Posen (eingeschriebene Hilfskasse) hielten am 16. d. M. unter Leitung ihres Vorsitzenden, des Kaufmanns J. Friedländer, im Sundmann'schen Saale vor dem Berliner Thore ihre ordentliche Generalversammlung ab, welcher 54 Mitglieder beiwohnten. Zunächst wurde der Bericht und die Rechnungslegung für das Jahr 1882, welche wir schon früher mitgetheilt haben, erstattet, und alsdann dem Vorstande für die Rechnung pro 1882 Decharge ertheilt. Hierauf wurde zur Neuwahl dreier Vorstands-Mitglieder an Stelle der durch das Loos ausgeschiedenen geschritten; aus der Zahl der Arbeitgeber wurde Kaufmann Paul Bentzki neu gewählt; aus der Zahl der Arbeitnehmer wurden wiedergewählt die Tabaksarbeiter Rau und Okowiak. Letzter Gegenstand der Tagesordnung war die Beschlußfassung über einen Zusatz zu § 17 des Statuts, der von dem Vorstande in Vorschlag gebracht worden war und folgendermaßen lautete: „Tabaksarbeiter, welche einer Hilfskasse angehören und mit ihren Beiträgen zu derselben nicht im Rückstande sind, sollen, wenn sie von dem Kassenarzte für gesund befunden, von der Zahlung der Eintrittsgelder befreit werden und treten sofort als vollberechtigte Mitglieder ein." Dieser Zusatz wurde von der Versammlung angenommen.

A. **Ueberweisungen von Klassensteuerpflichtigen.** Bezüglich der zur ersten und zweiten Klassensteuerstufe veranlagten Personen unterbleiben, zufolge Verfügung des Finanzministers vom 26. März cr., vom Beginn des Steuerjahres 1883/84 ab die für Fälle des Umzugs der Klassensteuerpflichtigen vorgeschriebenen Ueberweisungen und Bescheinigungen wegen der Klassensteuer zwischen den Behörden der Orte, von welchen und nach welchen der Umzug geschehen ist.

A. **Transportbegünstigungen.** Nach einer Mittheilung der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg wird für diejenigen Thiere und Gegenstände, welche auf den unten bezeichneten Ausstellungen ausgestellt werden und unverkauft bleiben, auf den nachbenannten Strecken eine Transportermäßigung in der Art gewährt, daß nur für den Hintransport die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, der Rücktransport auf derselben Route an den Aussteller dagegen frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des Originalfrachtbriefes bezw. die Duplikat-Transportscheines für die Hintour, sowie durch eine Bescheinigung des Ausstellungs-Komitee's resp. Vorstandes nachgewiesen wird, daß die Thiere oder Gegenstände ausgestellt und unverkauft geblieben sind und wenn der Rücktransport innerhalb der dafür festgesetzten Zeit stattfindet. Auf sämmtlichen preußischen Staatsbahnen wird die Transportermäßigung gewährt für Thiere oder Gegenstände, welche ausgestellt werden auf der Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung in Berlin (15 bis 23. April c.), Elektrotechnischen Ausstellung in Königsberg i. Pr. (15. April bis 1. Juni c.). Internationalen Kolonial- und Export-Handel-Ausstellung in Amsterdam (1. Mai bis 1. Oktober c.), Allgemeinen deutschen Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens in Berlin (1. Mai bis 15. Oktober c.), Mastvieh-Ausstellung in Berlin (2. und 3. Mai c.), Ausstellung von Luxus- und Zuchtpferden in Königsberg i. Pr. (6. bis 8. Mai c.), landwirthschaftlichen Industrie- und Gewerbeausstellung in Landsberg a. W. (24. Mai bis 3. Juni c.), Ausstellung von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen in Breslau (7. bis 9. Juni c.), Internationalen landwirthschaftlichen Thierausstellung in Hamburg (3. bis 11. Juli c.) Auf den Strecken der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg wird die Begünstigung gewährt: für die landwirthschaftlichen Ausstellungen in Heiligenbeil (16. Mai c.), Pr. Holland (17. Mai c.), Bahnhof Koschau (21. Mai c.), Dönhofstädt (22. Mai c.), Wehlau (24. Mai c.), Memel (26. Mai c.) Auf der Berlin-Stettin-Stralsunder und Hinterpommerschen Bahn für die Pferde-Ausstellung in Stettin (26. bis 28. Mai c.) Auf den Strecken der königlichen Eisenbahn-Direktionen Berlin und Bromberg, sowie der Berlin-Görlitzer und Oberschlesischen Eisenbahn für die auf den 23. bis 25. Juni c. in Cöslin in Aussicht genommene Thierschau, verbunden mit einer Ausstellung land- und forstwirthschaftlicher Produkte, Maschinen und Geräthe. Auf den Strecken der Berliner Nordbahn, Berlin-Stettiner Eisenbahn und den Strecken Stargard-Cöslin-Danzig und Belgrad-Colberg für die im Juni c. in Schwerin i M. abzuhaltende Thierschau, verbunden mit einer Maschinen-, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

r. **Auswanderung.** Aus der Provinz Posen sind im Jahre 1882 im Ganzen 14,221 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert, von denen 7717 männlichen, 6504 weiblichen Geschlechts waren. Es gingen über Bremen 7971, über Hamburg 6121, über Stettin 129. Was das Ziel der Auswanderung betrifft, so gingen nach den Vereinigten Staaten von Amerika 14,113, nach Britisch-Nordamerika 53, nach Brasilien 1, nach den argentinischen Staaten 11, nach Chili 5, nach anderen südamerischen Staaten 1, nach Afrika 4, nach Australien 33. Hinsichtlich der polnischen Auswanderer theilt der „Kuryer Pozn." mit, daß aus den Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesien im Ganzen ca. 30,000 und während der letzten 15 Jahre zusammen 200,000 Polen ausgewandert seien.

V. **Bestrafungen wegen Fischereivergehen.** Im Regierungsbezirk Posen sind im Laufe des vorigen Jahres 675 Bestrafungen wegen Uebertretung des Fischereigesetzes erfolgt, wobei im Ganzen auf 3153 Mk. Geldstrafe resp. 1078 Tage Haft und 4 Tage Gefängniß erkannt worden ist. Die meisten Straffälle, nämlich 382, betrafen unberechtigtes und ohne Erlaubnißschein ausgeübtes Fischen, 77 Fälle betrafen ferner während der Schonzeit ausgeübtes Fischen. 104 Fälle unberechtigtes Angeln, 44 Fälle unberechtigtes Krebsen, 36 Fälle Benutzung unzulässiger Fanggeräthe, 20 Fälle Verkauf von Fischen unter dem zulässigen Minimalmaaß und endlich 15 Fälle Flachsrösten in Fischgewässern.

r. **Versuchter Selbstmord.** In der Nacht vom 15. zum 16. versuchte sich ein Malermeister aus Creuzburg im Eisenbahn-Coupé auf der Fahrt von Klein-Lassowitz nach Creuzburg zu erschießen. Schwer verletzt (die Kugel ist in den Unterleib gedrungen) wurde er nach dem städtischen Lazareth in Creuzburg gebracht, woselbst er hoffnungslos darniederliegt.

d. **In Spandau** bestehen zwei polnische Vereine; der eine ist die „Brüderschaft zum Herzen Jesu", welcher im Jahre 1877 gegründet worden ist; sie hält alle vier Wochen in der Kirche Gesang und eine Litanei zum Herzen Jesu ab, und bedient sich dabei der polnischen Sprache; nach dem Gottesdienste begeben sich die Mitglieder zur Schule und erhalten hier monatlich Büchelchen, welche von Krakau geschickt werden; der zweite Verein ist ein Vorschußverein, welcher seit dem Jahre 1880 besteht, und den Zweck gegenseitiger Unterstützung und der Erhaltung des polnischen Bewußtseins hat.

— **Eisenbahn-Konferenz in Breslau.** Wir machen die betheiligten Kreise darauf aufmerksam, daß am 26. Mai d. J. die kgl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn in Breslau ihre regelmäßige Konferenz mit Vertretern der wirthschaftlichen Korporationen ihres Bahnbereichs abhält. Die Konferenz bildet das beste Mittel, Wünsche und Anträge, mögen sie sich auf den Personenfahrdienst der Bahn oder deren Güterverkehr beziehen, zur Kenntniß der kgl. Direktion zu bringen und ihrer Genehmigung zu empfehlen. Da die Tagesordnung der Konferenz vierzehn Tage vor dem Sitzungstermine festgestellt wird, so müssen die Interessenten, welche einen Gegenstand in der Konferenz behandelt zu wissen wünschen, rechtzeitig mit ihrem Gesuch sich an eine der betheiligten Korporationen wenden. Die Provinz Posen wird auf der Konferenz durch einige landwirthschaftliche Vereine, sowie die hierortige Handelskammer und die Handelskammer in Bromberg vertreten.

ℌ **Samter,** 16. April. [Turnverein. Ehrenmitglied. Wahlen.] Im Turnverein hielt vorgestern der Vorsitzende, Direktor Struve einen interessanten, mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die prähistorische Zeit. Sodann berichtete der Turnwart Kämmerer Stiller über den am 18. v. M. in Lissa stattgefundenen Turntag, dem er als Deputirter des Samterschen Turnvereins beigewohnt hat. — Der hiesige Landwehrverein hat den Pächter der Herrschaft Samter, v. Bethe, für das dem Verein so oft bewiesene Wohlwollen zum Ehrenmitgliede ernannt. Das Diplom wurde ihm am 12. d. M. vom Vorstande feierlich überreicht. — Folgende Personen sind für die betreffenden Aemter gewählt und bestätigt worden: Der Ackerwirth Schiller in Grzebienisko als Schulkassen-Rendant der evangelischen Schulgemeinde daselbst; der Rittergutsbesitzer Nouvel in Wierzeja und die Wirthe Steinwand und Reschke in Grzebienisko als Schulvorsteher für die evangelische Schulgemeinde daselbst; der Wirth Mikolajczak in Ceradz dolny als Schulze und Ortsvorsteher dieser Gemeinde, so wie die Wirthe Górski und Sabanski daselbst als Gemeinde-Aelteste; die Wirthe Drozdrowski und Duderski in Grzebienisko als Vorsteher der dortigen katholischen Schule; der Ackerwirth Schiller in Grzebienisko als Schulze und Ortsvorsteher dieser Gemeinde; der Ackerwirth Kotlarek in Dusznik und der Ackerwirth Michalski ebendaselbst, Ersterer als Ortsschulze und Ortserheber und Letzterer als Gemeinde-Aeltester der Gemeinde Duschnik; der Häusler Sliwinski in Sendzin als Schulze und Ortserheber und die Wirthe Bartkowiak und Mikolajczak daselbst als Gemeinde-Aelteste; der Wirth Kattner als Schulze und Ortserheber der Gemeinde Bythin.

g. **Krotoschin,** 16. April. [Wahl. Ehrenzeichen. Vereinsfest. Feuer. Vom Gustav-Adolf-Zweigverein. Kommunalabgaben.] An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten aus dem Magistrats-Kollegium ausgeschiedenen Kammerraths Ankelein ist Herr Professor Schönborn als Magistratsmitglied gewählt worden. — Für Rettung aus Gefahr ist dem Klempnermeister John hierselbst das Verdienst-Ehrenzeichen verliehen worden. — Vorgestern veranstaltete der Kriegerverein unserer Nachbarstadt Koschmin ein Vereinsfest, welches sich großer Theilnahme erfreute. Konzert und die Aufführung zweier Lustspiele, welche allgemeinen Beifall fanden, bildeten den Glanzpunkt des Festes. Unter dem gegenwärtigen Vorsteher, Herrn Premier-Lieutenant a. D. v. Boyen hat der Verein in kurzer Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Zur Deckung der nicht unbedeutenden Kosten des Festes wurden freiwillige Beiträge entgegengenommen, wovon ein Theil für wohlthätige Zwecke verwendet wird. — In den letzten Tagen waren auch in hiesiger Gegend mehrere Feuersbrünste. In Sulmierzyce brannten drei Wohnhäuser mit Nebengebäuden nieder, in Bartnig wurde ein Schafstall nebst 300 Schafen ein Raub der Flammen und in Gulina brannte eine große Scheune ab. Der Besitzer der letzteren hat für die Ermittelung des event. Brandstiftes eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. — Zur Beschaffung von Altargeräthen für die neue evangelische Kirche zu Koschmin, welche nächsten August eingeweiht werden soll, hat der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung einen Beitrag von 300 Mark dem Posener Hauptverein überwiesen. — Pro 1882/83 ist der Prozentsatz zu den hiesigen Kommunalabgaben von 120 auf 110 herabgesetzt worden.

‡ **Inowrazlaw,** 16. April. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Feuerlöschordnung. Einbruch. Luxuspferdemarkt.] In der vor einigen Tagen abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden in Betreff der Reorganisation der hiesigen Simultanschule folgende Beschlüsse gefaßt: a. die Kinder werden nach Geschlechtern getrennt und es wird eine Knaben- und eine Mädchenschule eingerichtet. Die Mädchen werden im Schulhause der Mittelstraße in 10 Klassen untergebracht. b. Es soll eine Knabenschule von 10 Klassen neu gebaut und hierbei eine etwaige Vergrößerung der Schule berechnet werden. c. Es soll eine zweite Kommunalschule mit drei Klassen im Schulhause in der Mittelstraße eingerichtet werden. ferner sollen noch drei Lehrer und drei Lehrerinnen angestellt werden. Dem Magistrat wird anheimgegeben, für die ad b. bezeichnete Schule einen geeigneten Platz vorzuschlagen; um die zum Bau der neuen Schule erforderlichen Gelder flüssig zu machen, soll das Schulhaus in der Friedrichstraße meistbietend verkauft werden. — In derselben Sitzung wurden ferner u. A. in das Rogasen-Inowrazlawer Eisenbahn-Komité die Herren Bürgermeister Dierich und Kaufmann Jul. Levy, zum Stellvertreter des letzteren Justizrath Höniger gewählt. Der Etat des Soolbades wurde in Einnahme und Ausgabe auf 10,745 M. festgesetzt. — Gestern Nachmittag fand im Wüst'schen Lokale hierselbst die Uebergabe der Abtheilungszeichen an die der einzelnen Abtheilungen der Feuerwehr in hiesiger Stadt zugetheilten Personen durch den Polizei-Kommissarius Framski statt. — Bei dem hiesigen Goldarbeiter Löwinsohn ist vor einigen Tagen ein Einbruch verübt worden. Bei demselben sind Gold- und Silbersachen im Werthe von 4000 M. gestohlen worden. — Zu dem am 25. d. M. hierselbst stattfindenden Luxuspferdemarkt sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen, darunter von Händlern aus anderen Provinzen, welche das erste Mal hier zu Markte kommen und eine Anzahl Pferde der Ardenner Race zum Verkauf ausstellen werden. Auch viele Käufer haben sich bereits aus entfernteren Gegenden angemeldet, außer den großen Händlern aus Hamburg, Hannover, Berlin und Leipzig wird u. A. auch der Flügeladjutant des Fürsten von Schwarzburg zu Markte kommen, um für den Marstall in Sondershausen hier Einkäufe zu machen.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 17. April. Der Strafsenat des Kammergerichts hat am Donnerstag in der Revisionsinstanz in einer Anklage wegen Tragens einer nicht erlaubten Kokarde eine recht interessante Entscheidung gefällt. — Der Kutscher des Sanitätsraths Dr. Kupke in Posen, Karl Günther, war nämlich, weil er im Mai 1882 an seinem Kutscherhute eine Kokarde in den Farben schwarz. weiß und blau, also in anderen Farben, als in denen Preußens und des deutschen Reichs getragen, wegen Uebertretung einer bezüglichen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 14. September 1878 angeklagt, vom Schöffengericht zu Posen aber freigesprochen worden, weil dieses die betreffende Verordnung nämlich dahin interpretirte, daß dieselbe nur auf solche Fälle Anwendung finden solle, bei denen die farbigen Abzeichen zum Zwecke einer politischen Demonstration getragen werden, nicht aber da, wo sie lediglich und zweifellos Gegenstände des Schmucks bilden. Die Amtsanwaltschaft legte hiergegen Berufung ein, die Strafkammer des Landgerichts Posen aber erkannte in Uebereinstimmung mit den Motiven des ersten Richters ebenfalls auf Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, die auch in demselben Sinne von der Oberstaatsanwaltschaft vor dem Kammergericht vertreten wurde. Nach der betreffenden Verordnung werde das Zurschaustellen von Flaggen ꝛc. in anderen als deutschen oder preußischen Farben nur dann bestraft, wenn dies ohne Genehmigung geschehe; es werde ferner das Aufstellen und Zurschaustellen von Symbolen und Freiheitsbäumen nur dann mit Strafe bedroht, wenn dasselbe geeignet sei, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden. Demgegenüber werde das öffentliche Tragen von Kokarden, Bändern und Abzeichen in anderen als den dem Indigenat des Tragenden entsprechenden Landesfarben allgemein ohne die vorbezeichneten Voraussetzungen für straffällig erklärt. Aus dieser Fassung ergebe sich klar, daß die Supposition des Vorderrichters eine irrige sei. Für diesen Fall solle im Gegensatz zu den beiden anderen Kategorien von Delikten ein Verbot von ganz allgemeinem Charakter erlassen werden, welches seinen Rechtsgrund darin findet, daß unter dem Deckmantel der Harmlosigkeit der Umgebung jener Bestimmung Thür und Thor geöffnet sein würde, falls dieselbe an die bezeichnete Voraussetzung geknüpft sein sollte. — Das Kammergericht erkannte hierauf in wesentlicher Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen dahin, daß die Vorentscheidung aufzuheben und die Sache behufs anderweiter Feststellung und Entscheidung an das Landgericht Polnisch-Lissa zu verweisen sei. Die Zeichen fremder Landesfarben, von Verbindungen und Vereinigungen seien ohne behördliche Genehmigung verboten. Ob letzteres der Fall, habe der Vorderrichter nicht festgestellt. (N. B. Die Farben, die hier beanstandet wurden, sind die von — Reuß-Schleiz-Greiz!!)

Rennen zu Posen 1883.

(Posener Herren-Reiter-Verein.)

Im Nachstehenden bringen wir die uns zugänglich gewordenen Renn-Propositionen für die vom Posener Herren-Reiter-Vereine zum 27. und 28. Mai cr. ausgeschriebenen Rennen zur öffentlichen Kenntniß.

Die Propositionen für die Bauern- und Trab-Rennen sind vorbehalten geblieben, da die Verhandlungen mit dem landwirthschaftlichen Vereine über die Aufstellung derselben noch nicht zu Ende geführt sind.

Sonntag, den 27. Mai, Nachmittag 3½ Uhr.

1. Bauern-Rennen. Flachrennen. Distanz ca. 800 Mtr.

2. Trab-Rennen. Distanz ca. 2000 Mtr. (Proposition vorbehalten).

3. Jockey-Verkaufs-Steeple-Chase. Preis 800 M. für 3jähr. und ältere Pferde aller Länder, 30 M. Eins. p. o. p. Gewicht, 3jähr 60 Kg., 4jähr. 74 Kg., 5jähr. 80 Kg, 6jähr. und ältere Pferde 85 Kg. Maiden 2½ Kg. erlaubt. Der Sieger ist für 5000 M. käuflich, für jede 500 M. billiger 3½ Kg. erl. Distanz ca. 4000 Mtr. Der Sieger wird gleich nach dem Rennen versteigert und fällt ein etwaiger Ueberschuß der Rennkasse zu.

4. Kaiser-Preis. Ehrenpreis, Allergnädigst gegeben von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige — Steeple-Chase. — Für Pferde aller Länder, welche seit dem 15. April d. J. im Besitze von aktiven Linien Offizieren oder Reserve-Offizieren des 5. Armee-Korps sich befinden. Zu reiten vom Besitzer in Uniform. Eins. 10 M. p. o. p. ohne Gewichtsausgleichung. Distanz 2500 Mtr. Dem 2. und 3. Pferde je ein Ehrenpreis vom Vereine, Einsätze und Reugelder werden zwischen dem 1. und 2. Pferde getheilt.

5. Verkaufs-Hürden-Rennen. Preis 400 M. Für Pferde jeden Alters und Landes. 20 M. Eins. p. o. p. Gewicht 5 Kg. über der Skala. Der Sieger ist für 5000 M. käuflich, für jede 500 M. weniger 3½ Kg. erlaubt, Distanz ca. 1600 Mtr. Der Sieger wird gleich nach dem Rennen versteigert und fällt ein etwaiger Ueberschuß der Rennkasse zu. Dem 2. Pferde die Einsätze und Reugelder nach Abzug des einfachen Einsatzes für's 3. Pferd.

6. Große Handicap-Steeple-Chase. Preis 800 M. Für Pferde jeden Alters und Landes. 50 M. Eins. 20 M. Reugeld doch nur 10 M. wenn das Handicap bis 7. Mai nicht angenommen. Sieger nach Veröffentlichung der Gewichte tragen für jede gewonnenen 500 M. 2½ Kg. extra. Dem 2. Pferde die Einsätze und Reugelder bis zu 400 M. nach Abzug des einfachen Einsatzes für 3. Pferd. Distanz ca. 4000 Mtr.

Montag, den 28. Mai, Nachmittag 3½ Uhr.

1. Bauern-Rennen. Flach Rennen. Distanz 800 Mtr.

2 Trab-Rennen. Distanz 2400 Mtr. (Proposition vorbehalten).

3. Mambrin-Hürden-Rennen, Jockey Rennen, Handicap, Preis 800 M. Für Pferde jeden Alters und Landes. 50 M. Einsatz, 30 M. Reugeld, doch nur 10 M., wenn das Handicap bis 7. Mai nicht angenommen. Sieger nach Veröffentlichung der Gewichte tragen für jede gewonnenen 500 M. 2½ Kg. extra. Distanz ca. 2400 Mtr.

4. Kleine Handicap-Steeple-Chase. Preis 400 M. 20 M Einsatz p. o. p. jedoch nur 10 M. u. s. w. wie ad 6. am 27. Mai. Dem 2. Pferde die Einsätze und Reugelder nach Abzug des einfachen Einsatzes für's 3. Pferd. Distanz ca 2500 Mtr.

5. Großes Offizier-Jagd-Rennen. Preis 800 M. Ehrenpreis dem siegenden Reiter gegeben von einem Freunde des Sports, für 4jährige und ältere Pferde, welche seit dem 15. April d. J. im Besitze von aktiven Offizieren der deutschen Armee sind. 50 M. Einsatz, 20 M. Reugeld. Gewicht 4jähr. 74 Kg., 5jähr. 79 Kg., 6jähr. 82 Kg. Pferde die kein Rennen im Werthe von 1500 M. gewonnen haben 2½ Kg., solchen die noch keins über 1000 M. gewonnen haben 5 Kg. erlaubt. Pferde die ein Rennen im Werthe von 3000 M. gewonnen haben 3 Kg., eins von 4000 M. gewonnen haben 5 Kg. mehr. Distanz ca. 4000 Mtr. Dem 2. Pferde die Einsätze und Reugelder

bis zu 400 M., etwaiger Ueberschuß dem 3. Pferde, welches seinen Einsatz vorweg erhalten hat.

6. **Provinzial-Hürden-Rennen.** Ehrenpreis gegeben von der Stadt Posen und 200 M. vom Verein. Offen für Pferde im Besitze von Offizieren des 5. Armeekorps und in der Provinz wohnenden Vereinsmitgliedern; Pferde, die ein Flach- oder Hinderniß-Rennen im Werthe von 500 M. gewonnen haben, ausgeschlossen. 20 M. Eins. p. o. p. Gewicht 10 Kg. über der Skala. Pferden, die in der Provinz gezogen, 5 Kg. erlaubt. Stuten und Wallachen 1½ Kg. außerdem. Distanz ca. 1500 Meter. Dem 2. Pferde die Einsätze und Reugelder nach Abzug des einfachen Einsatzes fürs 3. Pferd.

Allgemeine Bestimmungen.

1. In allen Rennen dürfen nur Vereinsmitglieder konkurriren, der Jahresbeitrag von 15 Mark ist also eventuell der Anmeldung zu einem Rennen beizufügen, widrigenfalls die Rennung nicht berücksichtigt wird.

2. Alle Rennen, mit Ausschluß von Nr. 1 und 3 an jedem Tage, sind Herrenreiten und werden von Offizieren in Uniform, von Zivilisten in Farben oder rothem Rock geritten.

3. In Betreff der Anmeldung wird genau auf die Vorschrift der Renngesetze verwiesen, wer seine Farbe oder das Gewicht nicht angiebt, zahlt 5 Mark Strafe. Den Anmeldungen müssen die Einsätze resp. Reugelder beigefügt sein, widrigenfalls die Rennung als nicht geschehen betrachtet wird.

4. Kompromisse, mit Ausnahme nach einem todten Rennen, sind untersagt. Vor Anmeldung eines Protestes ist eine Kaution von 50 Mark zu stellen, welche der Rennkasse verfällt, wenn der Protest für unbegründet befunden wird.

5. Jeder Reiter hat das Gewicht, welches sein Pferd zu tragen hat, auf seine eigene Verantwortung an der Waage anzugeben.

6. Bei weniger als 3 Unterschriften steht dem Komite das Recht zu, die Proposition für das betreffende Rennen aufzuheben und dafür eine neue Proposition auszuschreiben.

7. Es ist nicht gestattet, ein Pferd an den Start zu schicken unter der Erklärung, daß derselbe an dem betreffenden Rennen nicht Theil nehmen soll.

8. Für Unterhaltung der Rennbahn werden von sämmtlichen Gewinnen 8 pCt. in abgerundeter Summe in Abzug gebracht.

9. Drei Tage vor und nach den Rennen steht die Galoppirbahn den bei den hiesigen Rennen engagirten Pferden zur Disposition; hierzu sind Legitimationskarten zu 10 M. bei dem Sekretariat des Vereins zu lösen. Wer ohne Legitimationskarte auf der Bahn betroffen wird, hat sofort 20 M. Strafe zu zahlen.

10. Herren, welche nach dem 1. April 1881 in Deutschland mit Jockey's zusammen in Rennen geritten, sind von der Theilnahme an den Herren-Reiten, mit Ausnahme der Staats- und Graditzer Preise, ausgeschlossen, im Uebrigen entscheidet über die Qualifikation als Herren-Reiter das Direktorium.

11. Rennungsschluß für sämmtliche Rennen mit Ausnahme von Nr. 6 am ersten Tage und Nr. 3 und 4 am zweiten Tage der 7. Mai, für ebengenannte Rennen (Handicaps) der 30. April, Annahmeerklärung bis zum 7. Mai.

Die Rennungen sind zu richten an Premier-Lieutenant v. Köller, Posen.

Vermischtes.

* **J. v. Dewall †.** Der deutsche Kadett hat seinen Leibpoeten verloren: In Wiesbaden ist Johannes van Dewall, der bekannte Romanschriftsteller, 54 Jahre alt, gestorben. Hinter diesem Pseudonym barg sich der preußische Oberstlieutenant der Garde-Artillerie, August Kühne, der die großen Feldzüge 1866 und 1870—71 mitgemacht und während seiner Dienstzeit zuerst den Reiz empfunden hatte, aus seinem reich bewegten Soldatenleben wohl abgerundete lebendige Federskizzen zum Besten zu geben. Später, als er (1875) den Degen endgiltig bei Seite legte, widmete er sich ganz der schriftstellerischen Laufbahn und schrieb eine Anzahl größerer Romane, die einen weiten Leserkreis fanden. Von seinen mit Vorliebe den Militärkreisen entnommenen Romanen, Novellen u. s. w. nennen wir die frisch geschriebenen „Skizzen aus dem Feldzug von 1866", welche zuerst seinen Namen in weitere Kreise trugen, „Der Ulan", „Der Roman eines Hypochonders" und die durch ihren frischen Humor sehr populär gewordenen „Kadettengeschichten".

* **Zum Schutze des Pilsener Bieres und — zur Warnung.** In den letzten Tagen ist in Frankfurt a. M. ein Bierlieferant in empfindliche Strafe genommen worden. Der Besitzer einer Engros-Bierhandlung in Frankfurt, Paul Stein, hatte, wie die „Fr. Ztg." berichtet, an vier dortige Bierwirthe wiederholt statt Pilsener Bier Radeberger Bier verkauft, nachdem er sich mit den Agenten der Pilsener Brauerei überworfen und diese ihm kein Bier mehr hatte liefern wollen. Obwohl einer der als Zeugen geladenen Wirthe aussagte, das Radeberger Bier sei nicht schlechter gewesen als das Pilsener, sei auch immer für echtes Pilsener gehalten worden, und obwohl im Laufe der Verhandlungen konstatirt wurde, daß es ein weitverbreiteter Brauch unter den Wirthen sei, billigere Biere unter fremder Marke, so z. B. Hanauer Bier unter dem Namen Erlanger, den Gästen vorzusetzen, wurde Stein zu 1500 Mark Strafe, resp. 150 Tagen Gefängniß, verurtheilt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft hatte auf ein halbes Jahr Gefängniß gelautet.

* **Eine Riesenpetition** wurde dieser Tage dem englichen Unterhause überreicht. Es bedurfte der nervigen Arme einiger Polizisten, um die kolossale Papierrolle vor den Sprecher zu bringen, welche 690,000 Unterschriften von Mitgliedern der Wesleyanischen Gemeinden enthält, die um gänzliche Schließung der Wirthshäuser an Sonntagen petitioniren. Die Länge der Petition beträgt 4622 Yards (2⅝ Meilen), ihr Gewicht 350 Pfund, und zusammengerollt ist ihr Leibesumfang 12 Fuß.

Briefkasten.

W. B hier. — Nach der Geschäftsordnung des Reichstages gilt bei Stimmengleichheit der betreffende Antrag als abgelehnt. Sie werden dies aus nachfolgendem Auszuge aus dem stenographischen Bericht über die Reichstagssitzung vom 13. d. M. ersehen:

„Präsident: Es haben 146 Mitglieder mit Ja, 146 mit Nein gestimmt. Es hat daher der dritte Absatz eine Majorität nicht gefunden und ist abgelehnt."

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenstoff-Fabrik-Depot von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) in Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei ins Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 Pf. Porto.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. April 1883.

Activa: Metallbestand Mark 556,750, Reichskassenscheine M. 695, Noten anderer Banken M. 16,700, Wechsel M. 4,436,575, Lombardforderungen M. 1,231,150, Sonstige Aktiva M. 477,730.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,520,600. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 61,560. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,258,410. Sonstige Passiva M. 237,370. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 144,980.

Die Direktion.

Für den Verkauf von **VIEUX ARMAGNAC**, Château Henri IV, in Nérac (Frankreich), **LOUIS FAVRE** (propriétaire), Marques déposées **V. W.** Marques déposées, wird ein Generalagent für die Provinz **Posen** gesucht.

Dieser aus den vorzüglichen Weissweinen unserer Gegend erzeugte **ARMAGNAC** wird dem Consume unvermischt überliefert und garantirt. **Derselbe** hat nicht nur das Kräftige und Feine von dem Cognac fine Champagne, sondern besitzt auch die Reinheit des Saftes und der Frucht. Durch den Verkauf in Kisten von 12 Flaschen und halben Flaschen ist dieser **ARMAGNAC** eine Specialität geworden, und wird sein Absatz um so leichter sein, als nichts, weder Bekanntmachung durch Zeitungen, noch Placate, Transparente, eingerahmte Tabellen u. s. w. vernachlässigt werden wird, um ihm in Deutschland denselben guten Ruf zu verschaffen, dessen er sich mit Recht in andern Ländern erfreut. Um den Anforderungen des Publikums gerecht zu werden, stehen dem Agenten Proben in reichlichem Masse zur Verfügung. Die besten Referenzen werden verlangt. Offerten sind zu adressiren an Herrn **CHARLES GILSOÉ** in Brüssel, rue de l'Enseignement. Direction für Belgien. Deutschland und Holland. Die Expeditionen geschehen direct ab Nérac.

Die Eisengießerei u. Maschinenbau-Anstalt
von
J. Moegelin in Posen

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirthschaftlichen **Maschinen**, als: **Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Trieurs, Säemaschinen, Sommerfeldt's Patent-Reihen-Säewalzen, Oelkuchenbrecher, Pflüge** aller Art, namentlich **vierschaarige Saat- und Schälpflüge, Eggen, Krümmer, Coleman'sche Grubber, Ringelwalzen** 2c., ferner **Pumpen** aller Art, **Torfstechmaschinen, Stachelzaundraht, Säulen, Stützen, Träger,** sowie überhaupt **alle Eisenkonstruktionen zu Bauzwecken.**

Billige Preise. Garantie für beste Ausführung.

Saamen

empfehle in **bester frischer** Qualität zu **billigsten** Preisen. — Verzeichnisse — 30. Jahrgang — stehen gratis zu Diensten.

Posen, Friedrichsstraße 27. Gegenüber der Provinzial-Bank. **Heinrich Mayer,** Saamen-Handlung.

Fußboden-Glanzlackfarbe
von Gebr. Heyl & Co., Charlottenburg.

Diese Komposition vereinigt schnelles Trocknen mit großer Haltbarkeit und schönem Glanze.

Zu haben in 2 und 1 Pfund-Büchsen bei Herrn

J. Schmalz, Posen,
Drogen-Handlung, Friedrichsstraße 22.

August Denizot,
Baumschulen-Besitzer, St. Lazarus bei Posen,

empfiehlt:

10,000 hochstämmige Obstbäume, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen,
10,000 Spalier- und Pyramidalbäume, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Aepfel, Kirschen, Pflaumen, Wein,
50,000 Weißdorn zu Heckenanlagen.
50,000 Sträucher zu Park- und Gartenanlagen und viele Alleebäume, Trauer- und Pyramidalbäume, Rosen, Coniferen in den schönsten Sorten, Spargelpflanzen u. s. w.

Preisverzeichnisse stehen franko zu Diensten.

Pianos

von **450**—1200 M. **Flügel** von **900**—1500 M. **in größter Auswahl** stets auf Lager.

Flügel- u. Piano-Magazin: **Posen, Neustädter Markt 6.**
Eduard Steuer, Vertreter Kgl. Hof-Pianofabriken.

Gebr. Huber,
Breslau, Neudorfstrasse 63,
Kunstsandstein-Fabrik und Unternehmung für Cement-Beton-Arbeiten,

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Kunstsandstein-Fabrikate als:
Werkstücke, Bau-Ornamente aller Art, Ballustraden, Filtrirplatten, Krippen, Fussbodenplatten etc.
Uebernahme von Cement-Beton-Arbeiten, wie
Reservoirs und **Bassins** für Wasserleitungen, Zuckerfabriken, Papierfabriken, Färbereien und Brauereien etc.
Fussboden glatt und gauffrirt für Fabriken.
Canäle für Entwässerungen und Bewässerungen etc.

Zur Ausführung von **Bauarbeiten jeder Art, Maurer-, Zimmer-Arbeiten** 2c., **Anfertigung von Entwürfen, Kosten-Anschlägen, stat. Berechnungen, Zeichnen** von **Architekturen, Dekorationen** u. s. w. empfehlen sich

Kindler & Kartmann,
Architekten.

Bureau: Mühlenstraße 43.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Ziehung der **Siebenten Großen Inowrazlaw'er Pferde-Lotterie nächsten Mittwoch, den 25. April d. J. stattfindet.**

Um den Gewinnern von Pferden, welche dieselben zu verkaufen wünschen, Gelegenheit zu einem möglichst vortheilhaften Absatz zu bieten, wird am **Freitag den 27. April, Vormittags 11 Uhr,** vom Comité eine öffentliche Auction veranstaltet, wozu das unterzeichnete Comité, sowie Herr **A. Molling, Inowrazlaw,** Anmeldungen entgegen nehmen.

Inowrazlaw, den 15. April 1883.

Das Comité für den Inowrazlaw'er Pferdemarkt.
L. von Grabski. G. Hinsch. W. Geissler. von Trzebinski. Graf zu Solms.

Ziehung am 25. April d. Jahres.
Siebente Große Pferde-Verloosung in Inowrazlaw.

Erster Hauptgewinn: **1 elegante Equipage** mit **4 Pferden u. compl. Geschirr** im Werthe von **10000 M.**

Zweiter Hauptgewinn: **1 elegante Equipage** mit **2 Pferden u. compl. Geschirr** im Werthe von **5000 M.**

ferner **34 edle Reit- u. Wagen-Pferde,** sowie **500 andere werthvolle Gewinne.**

Loose à 3 Mark sind zu haben in den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen, sowie zu beziehen durch **A. Molling,** General-Debit in **Hannover.**

Die
Wasserheilanstalt Eckerberg
bei Stettin

mit dem **irisch-römischen Bade** ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Dr. Viek.

Im Verlage von Th. Grieben (L. Fernau) in Leipzig ist erschienen:

Die Lungenschwindsucht
und die
Mittel zu ihrer Heilung.
Preis 1 Mark.

Bei der bedeutenden Verbreitung der Lungenschwindsucht und den traurigen Erfolgen der gewöhnlichen Behandlung dieser Krankheit ist vorstehende Schrift eines **Geheilten** allen Leidenden dringend zu empfehlen.

Jul. Ign. Löwinsohn,
Weingroßhandlung,

Vertreter des Hauses **G. Verdier & Co., Bordeaux,** empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager echter **Bordeaux-, Ungar-, Rhein-** und **Moselweine.**

Engros-Lager: **Markt 90.** Detail-Verkauf: **Schloßstraße 84.**

Contobücher.

Aus der Berliner Contobuchfabrik von Julius Rosenthal haben wir einen großen Posten **Contobücher** zum kommissionsweisen Verkauf erhalten, und sind wir ermächtigt, um schnell damit zu räumen, solche weit unter dem Herstellungspreise abzugeben.

Gebr. Remak, Friedrichsstr. 31.

Baumeistern, Haus- und Bauherren.

Zur sicheren rationellen Tödtung des Hausschwammes empfehle Dr. H. Zereners **Antimerulion.** (**Gegen Schwamm.**)

Herr **Roman Barcikowski in Posen** giebt dasselbe billigst, bei Originalgebinden mit hohem Rabatt ab.

Das Antimerulion ist als erstes, alleinig patentirtes und prämiirtes Imprägnir- und Isolir-Material in 100000 Verwendungen erprobt u. durch div. Verfügungen höchster Militär-, Ministerial- u. Regierungs-Baubehörden gegen Schwamm, Stock, Fäulniß, Feuchtigkeit, Wurmfraß u. Feuersgefahr empfohlen u. angeordnet. Prospekt, Rath und Auskunft, auch zur Anl. v. Eiskellereien 2c. gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabr. **Magdeburg.**

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz
von **Max Elb, Dresden,**

zur augenblicklichen Selbstbereitung des besten und vortheilhaftesten Speise-Essigs im Hause; empfohlen von den höchsten medizinischen Autoritäten als der **gesündeste Essig.**

Flacon zu 10 Weinflaschen Essig 1 Mark, à l'estragon 1 M. 25 Pfg., aux fines herbes 1 M. 50 Pf.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

In Posen echt zu haben bei den Herren:

Jacob Appel.	**E. Brecht's Wwe.**
W. F. Meyer & Co.	**F. G. Fraas Nf.**
Adolph Asch Söhne.	**Gebr. Böhlke.**
B. Glabisz.	**Ed. Feckert.**
Paul Vorwerg.	**S. Samter jun.**
J. Schleyer.	**W. Becker.**

Roman Barcikowski.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei
von
A. Zuntz sel. Wwe.,

gegründet 1837. Bonn u. Berlin C., gegründet 1837.

empfiehlt ihren nach eigener Methode

gebrannten Java-Kaffee

Ia. Qualität, Mk. 1,65, IIa Qualität, Mk. 1,55 in Packeten von ½ und ¼ Kilo.

Jedes Packet ist mit Firma und nebenstehender Schutzmarke versehen.

Dieser Kaffee ist nach einer eigenen, auf langjährige Erfahrung gestützten Methode gebrannt, wodurch die bei gewöhnlicher Röstung sich verflüchtigenden aromatischen Bestandtheile gebunden werden.

Hierdurch wird beim Gebrauch dieses Kaffees anderen gegenüber **der vierte Theil erspart.**

Die Mischung ist so gewählt, dass kräftige und aromatische Kaffees vereinigt das wohlschmeckendste Getränk liefern, wodurch sich dieser Kaffee in ganz Deutschland zahlreiche Freunde erworben hat.

Niederlagen in Posen bei Herren:
S. Sobeski, Neue- und Wilhelmsstrassen-Ecke,
S. Sobeski, Friedrichsstrasse 1,
S. Alexander, St. Martin 11, Ecke der Bäckerstr.
Louis Pelser Söhne, Sapiehaplatz,
B. Aschheim, Büttelstrasse.



Pohl's
Riesen-Futterrunkelrübe,

echte **Originalsaat,** von dem bekannten, ganz kolossalen Ertrage, 1878 auf den Feldern der Kais. Fortifikation zu Diedenhofen, 831 Centner pro Morgen, pro Centner 135 Mk., pro Pfund 1 Mk. 50 Pf.



Möhren,
echt engl. weiße grünköpfige Riesen-,

importirte, vorzüglichste Qualität, vollständig gereinigt, zu jeder Maschinensaat, selbst auf Sandboden noch guten Ertrag gebend und **namentlich für Pferde** ein nicht hoch genug zu schätzendes gesundes Futter, pro Pfund 1 Mk. 20 Pf.

Grassamen in vorzüglichster Zusammenstellung zu **Schmuckrasen,** pro Ctr. 50 Mk., pro Pfund 60 Pf.

Damit die Behandlung nicht eine fehlerhafte sei, wird **Kulturanleitung** gratis beigegeben.

Desgl. **hochwachsende ertragreiche Gräser zu Wiesenanlagen,** sowie alle Oekonomie-, Gemüse u. Blumensamen offerirt in bekannter Güte

Friedrich Gustav Pohl,
Samenhandlung, Breslau, Herrenstraße Nr. 5.

Seltener Gelegenheitskauf. Eine große Parthie Panzer-Corsetts, Rüschen, Spitzen, Kragen, Manschetten, Herrenschlipse, Handschuhe, Strümpfe 2c. 50 Prozent unter reellem Werth im kleinen aber billigen Laden 20 Schuhmacherstr. (Ecke Breitestr.)

Isidor Roßkamm.

Donnerstag: Stettiner Hechte, sowie frischen **Silberlachs,** wie immer **zum billigsten Preise.**

Adolph Gottschalk,
nur Wasserstraße 26 nur.

Sättel, engl. und Militär-Zaumzeuge, Halftern, Chabracken, Reitpeitschen, Offizierkoffer, Herren- und Damenkoffer, Reise-Taschen, Courier-Taschen, Plaid-Riemen 2c. empfiehlt billiger als jede Konkurrenz.

Oscar Conrad,
Fabrik für Reise-Koffer u. Sattler-Waaren.
Posen, Markt 66 part. u. I. Etage.

30—40 Mrg. schöne Eichenborke

zum Schälen unter **günstigen** Bedingungen unweit Posen **zu verkaufen** durch

v. Drwęski, Langner & Co.

Mein **reich** assortirtes **Lager** von weißen Schmelz-, Kamin- und anderen Arten **Kachelöfen** halte ich zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernehme auch sämmtliche Töpfer-Arbeiten, als: Umsetzen alter Oefen und Kochheerde, Reparaturen 2c. und garantire für gute und dauerhafte Ausführung.

Hochachtungsvoll

J. Masadyński,
Töpfermeister
Jesuitenstr. 8 (früher Bäckerstr. 23).

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Avis für Gutsbesitzer!

Meinen Herren Fachgenossen empfehle ich einen in jeder Beziehung anerkannt tüchtigen, zuverlässigen und schneidigen **Inspektor,** verh., w. Fam., vorzügl. langj. Zeugnisse über Viehzucht u. Ackerbau, Rübenbau 2c., zur selbst. Bewirthschaftung. Antritt 2. Juli c., eventl. später. Stellungen von **Dauer** erhalten den Vorzug.

C. Lietsch, Gutsbesitzer,
Friedrichslinde p. Kreutzen.
Prov. Posen.

Stellen-Gesuch.

Wegen Verkauf des Gutes suche vom 1. Juli cr. selbst. Stellung. **In letzter Stellung 10 Jahre.** Umultowo bei Posen.

H. Grassnick.

Eine gut fundirte Deutsche **Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft** sucht für **Posen** unter günstigen Bedingungen einen

General-Agenten.

Kautionsfähige Bewerber werden ersucht, ihre Adressen unter Angabe von Referenzen sub E. B. 4 an die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Eine alte gut eingeführte **Weinhandlung** sucht für die **Provinz Posen** einen **soliden Vertreter** gegen hohe Provision, von welcher die Hälfte nach Ueberschreibung in Ordnung gebender Aufträge sofort gezahlt wird. Adressen V. V. 486 **Haasenstein u. Vogler, Stettin.**

Zu sogleich oder später wird eine thätige durchaus umsichtige Wirthin für einen Haushalt in der Stadt gesucht. Gefl. Fr.-Offerten mit Empfehlungen an die Expedition sub 100 T.

Eine tüchtige Verkäuferin, welche mit der Tapisserie-Branche vollständig vertraut ist, findet sofort oder per 1. Juli Stellung bei **S. Pawel's Wwe.,** Lissa, R.B. Posen.

Nachruf.

Am 16. April d. J. in der frühen Morgenstunde verstarb hierselbst an den Folgen eines Schlaganfalles der bisherige erste Oberlehrer des Königlichen Marien-Gymnasiums,

Herr Professor Joseph Molinski,

Ritter des Rothen Adler-Ordens vierter Klasse.

Der Verstorbene hat dem Marien-Gymnasium während eines Zeitraums von beinahe 20 Jahren ununterbrochen angehört und war erst vor wenigen Wochen in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Durch wissenschaftlichen Ernst, freundliches Wohlwollen und unermüdlichen, auf die Erziehung und Förderung der Jugend gerichteten Pflichteifer hat er sich die dankbare Anhänglichkeit seiner zahlreichen Schüler zu erwerben gewußt. Im Kreise seiner Kollegen hat er sich durch Zuverlässigkeit des Charakters und ein allezeit freundliches und kollegialisches Entgegenkommen ungetheilte Liebe und Hochachtung erworben. Sein Andenken wird an der Anstalt in Segen bleiben.

Posen, den 17. April 1883.

Der Direktor und das Lehrer-Kollegium des Königlichen Marien-Gymnasiums.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma Lewinska,

Sally Jacks.

Mogilno. Schlochau.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Paula** mit dem Königl. Amtsrichter Herrn **Julius Briske** in **Gnesen** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 15. April 1883.

Lina Hirsch.

Herrn **Herrmann Lagro** zu seiner Abreise nach **Glogau** herzliches Lebewohl.

Seine vielen Freunde und Gönner.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen